Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. Mk. 1,20, monatl. 40 Pf., durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. der Exped. Mk. 1.— bezw. 85 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 100. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Einheitszeile oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haushalt und Familie betr., 10 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Beziehern auf keine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwierigerer Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 40 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustriertem Sonntagsblatt"

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 27 — Dienstag, den 2. Februar 1915. — 155. Jahrgang.

Deutsche Unterseeboote versenken englische Handelsdampfer.

Amtliche Anzeigen.

Seite 4 und 8 betr.:

1. Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium und Hartblei;
2. Anmeldung der Getreidevorräte;
3. Namensänderung des Gesamtschulverbandes Modelwitz;
4. Verkauf von Decken an Einzelpersonen;
5. Annahme einer Leichenwäscherin;
6. Verbot an gewerbsmäßige Stellenvermittler.

Tageschronik.

Der Kaiser und der Reichskanzler weilen zurzeit in Berlin.

In Flandern wurden einige französische Schützengräben erobert.

Zwei Deutsche sind von französischen Behörden in Casablanca widerrechtlich erschossen worden.

An Rohmaterial und Waren (namentlich Wollwaren) wurden in Nordfrankreich für etwa eine Milliarde Francs erbeutet.

An den Karpathen werden für die nächsten Tage bedeutende und entscheidende Kämpfe erwartet.

Hier haben die Österreicher in den letzten Gefechten zirka 10 000 Gefangene gemacht.

Am Suezkanal haben Kämpfe mit türkischen Vortruppen stattgefunden.

Der Krieg im Januar.

Das langsame, aber stetige Fortschreiten der Ereignisse, das nach den ersten überraschend schnellen und scharfen Schlägen auf deutscher Seite dem Kriege das Gepräge gibt, hat auch im Monat Januar angehalten. Wiederholt wurden die militärischen Unternehmungen durch deutbar ungünstigstes Wetter aufs äußerste erschwert oder ganz gehindert. Trotzdem hat der Januar eine sehr stattliche Summe deutscher Erfolge und Fortschritte gebracht. Im Westen haben die Kämpfe bei Soissons den Franzosen Verluste beigebracht, die die in der Schlacht von Gravelotte-St. Privat am 18. August 1870 erlittenen Verluste aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Beträchtliches übersteigen. Das wichtigste Ergebnis dieser Kämpfe, in denen sich die Märker mit Ruhm bedeckt haben, war die Inbesitznahme des Aisnenfers nördlich von Soissons. Die jetzige deutsche Stellung ist hier eine beherrschende und ungemein feste, so daß auch von dieser Stelle unsrer Westfront das gleiche gilt, was von der ganzen übrigen Front gesagt werden kann und angesichts der Hoffnungen, die der Dreiverband auf die jetzt eingetroffenen englischen Verstärkungen setzt, betont werden muß: daß wir in diesen Stellungen auch einem an Zahl überlegenen Gegner erfolgreich standzuhalten vermögen. Weitere Erfolge im Westen waren die wiederholten Kämpfe bei La Bassee, in denen Engländer und Franzosen empfindlich geschlagen wurden, die Eroberung wichtiger Stellungen auf den Höhen von Craonne, wobei sich insbesondere die Sachsen hervorgetan haben, und die entschiedene Abweisung aller französischen Vorstöße im Vogesengebiet, wo gleichfalls einige wichtige Positionen von uns besetzt werden konnten. Überhaupt ist es nach wie vor ein besonders wichtiges Merkmal der deutschen Stärke, daß in allen Fällen, von kleineren Rückschlägen abgesehen, die Offensive unserer Gegner abgewiesen und mit wirksamen Gegenschlägen erwidert werden konnte. Das gilt in vollem Umfange auch von den Kämpfen im Osten, die infolge der überaus störenden Witterungsverhältnisse zu einem neuen entscheidenden Erfolge noch nicht geführt haben, aber doch insofern ergebnisreich gewesen sind, als die russische Heeresleitung sich genötigt gesehen hat, eine stärkere Konzentration der Truppen eintreten zu lassen. In dieser Hinsicht sind ferner besonders bemerkenswert die Rückschläge, die die Russen in den Karpathen erfahren haben, und der notgedrungen gefaßte Beschluß, Lemberg zu räumen. Allem Anscheine nach dürfen in der nächsten Zeit weitere wichtige Entscheidungen im Osten erwartet werden.

Im Januar hat dann, und darin liegt gleichfalls ein wichtiger Fortschritt und wiederum ein neues deutliches Zeichen unseres Stärkegefühls und Offensivgeistes, der Kampf gegen England mit erhöhter Energie eingesetzt. In den ersten Tagen des Monats wurden die an der englischen Ostküste gelegenen Plätze Hartlepool, Scarborough und Whitby von deutschen Kriegsschiffen beschossen, dazu das englische Kriegsschiff Formidable durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Der Kampf gegen England hat sodann durch Angriffe deutscher Unterseeboote auf englische Handelsschiffe eine neue und wirksame Seite erhalten; zahlreiche Schiffe sind bereits zur Strecke gebracht. Zum zweiten Male erfolgte ein Vorstoß deutscher Kriegsschiffe gegen Ende des Monats, dessen Ergebnis zweifellos, weil die englischen Schiffe an Zahl, Fahrtleistung und Artillerie weit überlegen waren, als ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden muß, trotz dem Verluste des Blücher, der als schwächstes und langsamstes Schiff den Hauptstoß des Gegners auszuhalten hatte. Noch glücklicher verlief der Angriff deutscher Marineluftschiffe gegen befestigte Plätze an der englischen Ostküste; sämtliche Luftschiffe konnten, obwohl sie unter Feuer genommen wurden, unversehrt zurückkehren. Die deutsche Luftflotte hat auch sonst eine lebhafte Tätigkeit entfaltet. Im Westen wurde besonders Dünkirchen, im Osten Warschau durch den Besuch dieser gefürchteten Gäste in Schrecken gesetzt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit sind schließlich die durchgreifenden Maßnahmen zur Sicherstellung unseres Nahrungsmittelbedarfs. Wir wissen jetzt, daß wir auch in dieser Hinsicht durchhalten können und daß, wenn das Verständnis für die Notwendigkeit einer der Kriegslage angemessenen und angepaßten Haushaltführung und Ernährungsweise in die weitesten Volkskreise gedrungen ist, die englische Aushungerungstaktik zuschanden werden wird. Erwägt man dann noch, daß die Finanznöte des Dreiverbandes immer dringender nach Befriedigung verlangen und daß auch dazu der Beistand der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen werden soll, daß dagegen Deutschland bis zu dieser Stunde ohne Anleihe ausgekommen ist und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zeit auf den zur Verfügung stehenden Kredit nicht zurückzugreifen braucht, so darf man von dem Verlaufe des Krieges im Januar getrost und mit voller Zuversicht sagen, daß er uns dem Ziele, dem endgültigen Siege der deutschen Waffen, um ein gutes Stück nähergebracht hat.

Von den Kriegsschauplätzen

Aus dem Westen.

Die französischen Betrachtungen

über die Gesamtlage an unserer westlichen Kampffront stellen fest, wenn auch mit sauersüßer Miene, daß fortgesetzt ein sehr starker Druck der deutschen Front auf die gesamte französische Linie zu verspüren sei: Die Deutschen erkannten wohl, daß sie durch das Vorrücken ihrer Front allmählig in den Besitz bedeutender Stützpunkte und Hilfsquellen kommen können, wie sie die Städte Amiens, Compiegne, Soissons, Reims und Chalons darstellen. Auch machten sie in den Argonnen immer kräftigere Anstrengungen, um gegen Clermont vorzurücken, wodurch die gefährliche Einkreisung Verduns abermals etwas enger würde. Es steht somit sehr viel auf dem Spiele, und es war Zeit, daß England endlich größere Verstärkungen sandte, die bis Ende März auf 6 bis 700 000 Mann gebracht werden sollen.

Die militärische Betrachtung im „Echo de Paris" schließt mit den Worten: „So berechtigt unser Vertrauen auf eine günstige Weiterentwicklung (?) auch ist, so wäre es doch verschiedener Gründe wegen verfehlt, sich wegen der englischen Verstärkungen allzu großen Hoffnungen hinzugeben, da wir es mit einem sehr fähigen und zähen Gegner zu tun haben."

Der Bericht der obersten deutschen Heeresleitung von gestern lautete wie folgt:

Großes Hauptquartier, 31. Januar. (Westen.) In Flandern fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt. Bei Chinchy südlich der Straße La Bassee Bethune sowie bei Carency (nordwestlich Arras) wurden den Franzosen einzelne Schützengräben entrissen.

Unsere Flieger an der Arbeit.

Paris, 30. Jan. Wie die Agence Havas berichtet, haben am Freitag mehrere „Tauben" Bailleul überflogen und Bomben abgeworfen, die aber nur einigen Schaden in der Nähe des Bahnhofs verursacht haben. Die etwa 13 000 Einwohner zählende Stadt Bailleul liegt nordwestlich Lille.

Genf, 30. Jan. Von den sieben bisherigen deutschen Flugzeugangriffen auf Dünkirchen war der in der vorverflossenen Nacht gegen das Festungsviertel gerichtete am erfolgreichsten. Die deutschen Flieger konnten sich ungestört den wichtigsten Objekten der englischen Abteilungen nähern. Der Materialschaden ist weit bedeutender, als die amtliche Mitteilung zugesteht; die Zahl der Opfer beträgt annähernd vierzig. Neuerlich verließen zahlreiche Familien Dünkirchen.

Französische Unterschleife.

Mailand, 30. Jan. Die Turiner „Stampa" meldet aus Bordeaux, daß die Unterschleife des französischen Generalzahlmeisters Desclaux, etwa 2 Millionen betragen. Bei der Bank Societe Generale in Lyon wurden auf den Namen der Geliebten des Generalzahlmeisters 1 Million Franken im Tresor beschlagnahmt. Auch die Sammlungen der französischen Gemeinden für die belgischen Flüchtlinge sollen um 500 000 Franken geschädigt worden sein, da Desclaux die Abführung der Summen nach Havre zu überwachen hatte.

Der Meuchelmord an Deutschen in Casablanca.

Lyon, 30. Jan. **Progres meldet aus Paris: Die Deutschen Ficke und Grundler, die am 13. Januar von dem Kriegsgericht Casablanca wegen Unruhestiftung unter den Marokkanern und wegen Spionageverdachts zum Tode verurteilt worden waren, sind am 28. Januar hingerichtet worden. Die Strafe des Deutschen Brandt, der am 27. November unter ähnlichen Verdachtsgründen zum Tode verurteilt wurde, ist, da das vorliegende Beweismaterial nicht sehr schwerwiegender Natur war, in zehnjähriges Zuchthaus umgewandelt worden.**

Welche Vergeltungsmaßnahmen beabsichtigt die Reichsregierung diesem frechen Rechtsbruch gegenüber zu treffen?

Ein Sohn Casimir Periers gefangen.

Paris, 30. Jan. Wie die Blätter melden, ist Claude Casimir Perier, ein Sohn des früheren Präsidenten von Frankreich, bei den Kämpfen um Soissons gefangengenommen worden.

Für 1 Milliarde Frank Material in Frankreich beschlagnahmt.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserem Besitz sind, wie Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmen können, deren Wert auf 1 Milliarde Frank geschätzt werden kann. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt, so arbeiten z. B. in Nordfrankreich drei Deckenfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirtschaftsausschüsse sind überall mit der Sicherung der vorgefundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Vier englische Dampfer durch U.-Boote versenkt.

Berlin, 31. Jan. Abends. (Londoner Reutermeldung.) Das deutsche Unterseeboot U. 21 versenkte am 30. d. Mts. früh den englischen Dampfer Ben Cruachen in der irischen See. Am Mittag desselben Tages versenkte U. 21 einen zweiten Dampfer westlich Liverpool. Den Mannschaften war Zeit gelassen, das Schiff zu verlassen. (W. T. B.)

Paris, 31. Jan. Amtlich wird gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot schoß am Sonnabendvormittag auf Höhe von Kap D'Antifer den englischen Dampfer „Takomarn" an und versenkte ihn. Französische

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0001

Torpedoboote retteten die Besatzung. Ein deutsches Unterseeboot beschoß am Sonnabendnachmittag in denselben Gewässern den englischen Dampfer „Ikaria“. Dieser versank jedoch nicht. Er konnte unter dem Schutze französischer Torpedoboote nach Havre geschleppt werden (W. T. B.) Kap d'Antifer liegt an der französischen Kanalküste nördlich von Le Havre.

London, 31. Jan. Das Reutersche Bureau meldet: Ein gestern abend in Liverpool eingetroffener Dampfer berichtet, er habe beobachtet, wie das deutsche Unterseeboot noch einen dritten Dampfer vernichtete.

In ganz Deutschland werden diese Nachrichten mit höchster Genugtuung begrüßt werden. Der Handelskrieg wird nunmehr, so glauben wir hoffen zu dürfen, von den deutschen Unterseebooten in den heimischen Gewässern Großbritanniens aufgenommen. Er soll und will den britischen Überseehandel an seiner Wurzel fassen. Der längst sehnlichst erwartete Anfang scheint da zu sein.

Kitchener fragt weiter.

Es scheint doch mit dem „Millionenheer“ noch nicht so recht vorwärts zu gehen. Denn ein erneuter Ansturm auf das englische Gewissen wird von Lord Kitchener in Gestalt von „fünf Fragen“ unternommen, die nach der uns vorliegenden Nummer der „Morningpost“ vom 19. v. M. (in auffälligem Fettdruck) folgenden Wortlaut haben:

Fünf Fragen an die Herrschaften, welche männliches Personal beschäftigen:

1. Haben Sie einen Kammerdiener, einen Stallknecht, einen Chauffeur, einen Gärtner oder Wildhüter in Ihren Diensten, der in diesem Augenblick Ihrem König und Ihrem Land dienen sollte?
2. Haben Sie einen Mann, der Sie bei der Tafel bedient, anstatt ein Gewehr zu bedienen?
3. Haben Sie einen Mann, der in Ihrem Garten schippt, anstatt Schützengräben aufzuwerfen?
4. Haben Sie einen Mann, der Ihre Kutsche lenkt, anstatt einen Transportwagen zu führen?
5. Haben Sie einen Mann, der auf Ihr Wild aufpaßt, anstatt Ihre Heimat zu schützen?

Eine große Verantwortlichkeit liegt auf Ihnen. Wollen Sie Ihr persönliches Wohlbehagen opfern für das Wohl des Ganzen?

Fordern Sie Ihr Personal auf, sich heute einzuschreiben.

Die Adresse des nächsten Werbebüros ist auf jedem Postamt zu erfahren.

God save the King!

Also die „Herrschaften“ werden nicht selbst aufgerufen, i bewahre! Sie sollen nur ihre Diener und Untergebenen von der misera contribuens plebs als Kanonenfutter schicken. Echt englisch! Fragt sich nur, wie lange die plebs sich diesen Brauch gefallen läßt!

Die englische Rekrutenwerbung.

Brüssel, 30. Jan. Verläßliche Nachrichten aus London stellen fest, daß die englische Werbung weit hinter den Ziffern zurückbleibt, die Kitchener angekündigt hat. Die „Morningpost“ versichert, daß die Werbung seit Januar kaum die englischen Verluste auf den Schlachtfeldern ausgleiche und auch der Pariser „Matin“ konstatiert, auf den Fußballplätzen in London seien noch immer hundertmal mehr junge Leute, als in den Werbeämtern anzutreffen. In Irland sind die Ergebnisse gleich Null und in Schottland seien Radikale und Sozialisten in offener Bewegung gegen die Anwerbung von Kriegsfreiwilligen.

Sturmzeichen in Indien?

London, 31. Jan. Einer Meldung des Daily Telegraph aus Kalkutta zufolge wurden in Ferozpur die Verhandlungen gegen mehrere Sikhs, die des Mordes zweier Polizeioffiziere angeklagt waren, beendet. Es hat sich herausgestellt, daß sie in Indien eine Revolution entfachen wollten. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden. Das Urteil wird später verkündet werden.

Die englische Niederlage in Südafrika.

Die Amsterdamer „Volksstem“ erzählt über das Gefecht bei Nous vom 22. Dezember noch folgende Einzelheiten: Am Dienstag, 22. Dezember, wurden die Uniontruppen von ungefähr 800 Mann mit vier Feldstücken und vier Maschinengewehren angegriffen. Maritz und Kemp führten persönlich den Befehl. Der Ort Nous ist ein Wasserplatz, etwa 17 Meilen südlich von Schuitdrift und 44 Meilen westlich von Kakamas. Die Streitmacht der Regierung bestand aus den Kommandos aus Britstown, Murraysberg, Kenhardt, Craddock und Kakamas, mit kleinen Abteilungen von Graf-Reinet-Reitern, Midlandscots und Prinz-Alfred-Guards, welche zwei Maschinengewehre mit sich hatten. Alles zusammen waren es ungefähr 480 Mann, einschließlich der Offiziere. Major Breedt aus Britstown führte den Befehl. Jeder Abteilung war ihre Stellung zugewiesen, die sie halten sollte, bis Gegenbefehl kam. Am Morgen des 22. stieß eine Kenhardt-Patrouille auf die Aufständischen. Die Soldaten der Union flohen so schnell wie sie nur konnten in ihr Lager, wo große Verwirrung entstand. Die dortigen Abteilungen machten sich ebenfalls zur Flucht bereit. Kenhardt und sein Unterbefehlshaber waren besonders schnell beim Rückzug. Nicht mehr als neun Mann dieser Abteilung taten voll ihre Pflicht, die anderen leisteten zwar auch einige Zeit Widerstand, sahen aber bald, daß die Truppen von Maritz sie völlig umzingeln würden, weshalb sie sich mit den übrigen 250 Mann zurückzogen. Infolge der Plötzlichkeit des Angriffs verloren die Regierungstruppen viele Gefangene; ein englisches Maschinengewehr, zwei Wagen mit 800 000 Patronen, 25 Kriegswagen, sowie die englischen Ambulanzen mit voller Ausrüstung fielen in die Hände von Maritz.

Jetzt berichtet das Reuterbureau aus Upington: Es heißt, daß Oberst Maritz sich über die deutsche Grenze begeben hat, um größere Kanonen zu erlangen (!?). Das Gewehrfeuer der Regierungskommandos war während der letzten Gefechte so hitzig, daß die Buren ein Maschinengewehr unbeschädigt zurücklassen mußten. Bei den Buren befinden sich 4 deutsche Offiziere. Man wird abwarten müssen, zu erfahren, was an dieser Meldung wahr ist.

Aus dem Osten

Die österreichische Karpathenfront wieder hergestellt.

Wien, 1. Febr. Vom Oberkommando wird mitgeteilt: Die Übergänge im karpathischen Waldgebirge südöstlich des Lubkower Sattels waren schon wiederholt der Schauplatz der heftigsten Kämpfe. Sie bildeten ständige Anziehungspunkte für den Gegner, um durch sie den Einbruch nach Ungarn offen zu halten. Nachdem unsere Truppen Ende Dezember nach vierzigtägigen Kämpfen den Uzoker Paß den Russen entrissen hatten, mußten wir am 1. Januar vor überlegenen feindlichen Kräften erneut die Kampflinie aufgeben. Dem Feinde gelang es, in weiterer Folge auch im Ung-Tale sowie bei anderen Übergängen Raum zu gewinnen. Wiederholte Versuche des Feindes, weiter durchzustoßen, wurden immer wieder abgewiesen. Die hiernach zur Wiedergewinnung der Paßhöhen angesetzten Angriffe führten überall zu vollem Erfolge. In mehrtägigen, durch Terrain- und Witterungsverhältnisse erschwerten Kämpfen wurde Stellung um Stellung erobert trotz herangeführter russischer Verstärkungen und zahlreicher feindlicher Gegenangriffe und zuletzt überall die Paßhöhen erreicht. Durch die Besitznahme aller Übergänge ist die seit der letzten russischen Gegenoffensive in der zweiten Hälfte des Dezember am östlichen Flügel und in der Mitte etwas zurückgedrängte Karpathenfront wiederhergestellt.

Eine neue, große Schlacht an den Karpathen?

Kopenhagen, 30 Jan. Die Londoner „Daily News“ melden aus Petersburg: Nördlich der Karpathen scheint eine neue große Schlacht in Vorbereitung zu sein, deren Ausfall entscheidend für den weiteren Verlauf der Kriegsoperationen sein wird. Im Süden Ungarns sind drei bayerische Armeekorps eingetroffen und haben an der westlichen Grenze gegen die Bukowina und Transsylvanien Aufstellung genommen. Zwei andere bayerische Korps haben sich südlich von Temesvar mit sechs ungarischen Korps vereinigt. Die türkische Heeresleitung beschloß vor kurzem, gleichzeitig mit Österreich-Ungarn zu einer kräftigen Offensive gegen die Russen zu schreiten. In den letzten Tagen sind nicht weniger als 15 neue Türkendivisionen nach dem Kaukasus, besonders nach Chinis abgegangen.

Nach der „Grazer Tagespost“ ist vorauszusehen, daß die Österreicher ihre erfolgreich eingeleiteten Angriffe auf die Linie Tarnow-Gorlica fortsetzen.

Die Berichte des österreichischen Generalstabs

von vorgestern und gestern lauteten:

Wien, 30. Jan. Amtlich wird verlautbart: An der polnisch-galizischen Front herrscht, abgesehen von kurzen Geschützkämpfen, größte Ruhe. Die heftigen Kämpfe der letzten Tage führten in den Karpathen zur Wiedereroberung der Paßhöhen. In den eine Woche andauernden, schwierigen Aktionen haben die Truppen trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse mit größter Ausdauer und Zähigkeit gekämpft, alle Terrainschwierigkeiten bei oft hoher Schneelage überwunden und hierdurch große Erfolge erzielt. Dem Feind wurden in Summe 19000 Gefangene und 6 Maschinengewehre abgenommen.

Wien, 31. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 31. Januar, mittags: Am Dunajec und Nida gestern auf beiden Seiten lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere in letzter Zeit schon mehreremal mit guter Wirkung feuernde Artillerie hatte auch gestern Erfolg. Der Feind räumte in heftigstem Feuer einige Schützengräben. Auch an der übrigen Front in Russisch-Polen zeitweise Geschützkampf. In den Karpathen verlief der Tag ruhiger. Im Waldgebirge wird noch um einige knapp nördlich der Paßhöhen liegende Stellungen gekämpft.

Unsere oberste Heeresleitung

berichtete gestern amtlich:

Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Osten.) Von der ostpreußischen Grenze nichts Neues. In Polen wurde bei Borzymow östlich Lowicz ein russischer Angriff zurückgeschlagen.

In Schußweite vor Warschau.

„Nowa Reforma“ meldet über Posen:

Die deutschen und die österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz der schlechten Witterung kaum mehr in Geschoßweite entfernt vor den Außenforts von Warschau. Die Bevölkerung der Stadt flüchtet massenhaft in der Richtung von Bialystok. Man ist der Meinung, daß die Russen sich nach der Räumung von Radom in sehr kritischer Lage befinden.

Im Gegensatz dazu steht eine Meldung des allerdings deutschfeindlichen Mailänder „Secolo“ aus Warschau. Danach sei die Stadt ruhig, die Theater geöffnet, die Temperatur wieder unter Null gesunken. Eine polnische Legion, die mit den Russen kämpfen wird, sei in Bildung begriffen. Die Lage vor der Front in Polen sei nach den neuesten Berichten der Russen günstig.

In einer Besprechung der

Stimmung in Petersburg

erklärt die „Nowoje Wremja“, daß die gesamte Bevölkerung von panikartiger Furcht durchdrungen sei, die sich auf ein Mißtrauen gegen das Heer gründe. Auf den Straßen, in den Kaffees, überall lautet die bange Frage, warum Czenstochau noch nicht zurückerobert sei. Wahr sei, daß die Deutschen schon Warschau bombardieren. Dieses Mißtrauen gegen das Heer habe bei diesem eine starke Verstimmung hervorgerufen und bewirkt, daß man im Heer Petersburg noch verächtlich als „deutsche Stadt“ bezeichnet.

Rußlands Mannschaftsnot.

Hamburg, 31. Jan. Nach einer Meldung der Hamburger Nachrichten aus Kopenhagen berichtet Rußkoje Slovo aus Riga: Als hier die Nachmusterung des ungedienten Landsturms durch eine aus St. Petersburg eingetroffene Militärkommission stattfinden sollte, stellte sich heraus, daß sämtliche Landsturmpflichtige heimlich die Stadt verlassen. Kein einziger Mann erschien zur Musterung. Sämtliche Gefängnisdirektoren Rußlands erhielten die Weisung, die dienstpflichtigen Sträflinge auszuwählen, damit sie in die Armee eingereiht würden.

Die russische Friedenspartei an der Arbeit.

Petersburg, 30. Jan. Der Abgeordnete Supenko schreibt in einem Petersburger Blatte über den Englandhaß: Die Opposition zugunsten einer Kapitulation vor Deutschland ergreife Kreise, die sich bisher mit ihrem Patriotismus brüsteten und ihn als ihr Monopol betrachteten. Wörtlich sagt er weiter: Ich habe eine zur Unterzeichnung aufgelegte Liste gesehen, die in Petersburg tatsächlich auch starken Erfolg hatte.

Der türkische Feldzug

Der Kampf um den Suezkanal.

Rom, 30. Jan. Die englischen Streitkräfte in Egypten betragen laut "Giornale d'Italia" 180 000 Mann erster und hunderttausend Mann zweiter Linie.

Das sind zweifellos weit übertreibene Ziffern, die England mit seinen Kolonien dort garnicht aufbringen kann.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Eine Meldung des „Reutersch. Bureaus“ aus Kairo vom 29. Januar lautet: Die Türken haben Vorstoßpunkt in Katieh. Gestern morgen brach eine türkische Erkundungsabteilung von Bir el Neidar auf und griff einen unserer Posten bei El Kantara an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Unsere Verluste betragen: Ein indischer Offizier und ein Soldat tot, vier verwundet. Der Feind ließ vier Tote zurück.

Ein Londoner Bericht des „Corriere della Sera“ besagt der „Köln. Ztg.“ zufolge, daß die Türken auch gegen das Südende des Suezkanals vorgehen. Östlich des Kanals habe letzten Mittwoch ein größeres Treffen stattgefunden.

London, 31. Jan. Wie die Times aus Kairo meldet, sind ein französischer Flieger und ein englischer Beobachter, die auf einem Aufklärungsflug östlich vom Suezkanal ihre Maschine verloren, als sie zu Fuß zurückkehrten, von ihren eigenen Posten erschossen worden.

Der erfolgreiche Aufstand in Marokko.

Haag, 30. Jan. Die bereits aufgetauchten Nachrichten, daß sich die ausländischen Konsuln in Tanger anschicken, die Stadt zu verlassen, werden jetzt vom Pariser „Temps“ bestätigt. Die Konsuln begeben sich in Sicherheit, weil man wegen der unter der eingeborenen mohammedanischen Bevölkerung ausgebrochenen Unruhen ihre Sicherheit fürchtet.

Von den Kolonien und Übersee

Die Kriegsgefangenen von Tsingtau.

Wie der Ostasiatische Lloyd aus zuverlässiger japanischer Quelle erfährt, sind bei der Übergabe von Tsingtau im ganzen 4236 Mann, darunter 67 Offiziere, gefangen genommen worden. Etwa 400 davon sind verwundet und befinden sich im Lazarett. Die Gefangenen wurden nach Japan überführt und dort an zehn verschiedenen Plätzen interniert. Der Gouverneur Kapitän zur See Meyer-Waldeck wurde mit 25 Offizieren und 800 Mann nach Hakuoka gebracht. Die Liste der gefangenen Offiziere wird veröffentlicht, während die Namen der gefallenen Offiziere und Mannschaften von der japanischen Regierung noch nicht bekanntgegeben wurden. Die Wert- und Erinnerungsgegenstände der Gefallenen, wie Uhren, Börsen, Ringe usw. wurden gesammelt und sollen später den Angehörigen zugestellt werden. Die Zivilbevölkerung von Tsingtau wurde nicht zu Kriegsgefangenen gemacht, sie soll nach einem neutralen Platze Chinas gebracht werden.

Immer noch die japanische Hilfe.

Paris, 31. Jan. Die Frage einer japanischen Intervention in Europa, welche von der Presse eine Zeit lang nicht berührt wurde, beginnt anscheinend im Zusammenhang mit den Rückschlägen, welche die französische Armee in der letzten Zeit erlitt, wieder den Gegenstand lebhafter Erörterungen zu bilden. Der Temps erklärt, die japanische Regierung habe offiziell ihren Standpunkt noch nicht zu erkennen gegeben, doch stehe fest, daß das Eingreifen Japans von territorialen Konzessionen nicht abhänge. Japan wünsche nur, seine wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Kosten der Intervention seien nicht ungeheuerlich im Vergleich zu den Kosten, die jede Kriegswoche den Verbündeten bereite. Jedes Zaudern vor einem Zusammenschluß mit dem Volke vom fernen Osten müsse vor der Erwägung schwinden, daß der Bestand Frankreichs und aller freien Länder auf dem Spiele stehe. Man dürfe auf die japanische Intervention nur verzichten, wenn es feststehe, daß sie auf unüberwindliche Hindernisse stoße. Darüber könne nur ein Schritt, den eine von der Bedeutung der Frage durchdrungene diplomatische Stelle in Tokio unternehmen müßte, Klarheit schaffen.

Die Neutralen.

Zwischen Bulgarien und Serbien

wird die Lage allem Anschein nach immer gespannter. Die bulgarische Regierung hat kategorisch Genugtuung für die letzten serbischen Grenzverletzungen sowie energische Vorkehrungen für deren künftige Verhütung verlangt.

Zwischen Griechenland und Italien

scheint es wegen Albaniens zu einem Ausgleich gekommen zu sein. Nach einer Meldung der Frankf. Ztg. aus Athen hat das griechische Kriegsschiff Hellt, nachdem sich die italienische und die griechische Regierung darüber verständigt haben, den Hafen von Valona verlassen.

Der rumänische Gesandte Österreichs in Wien.

Wien, 29. Jan. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest, Graf Ottokar Czernin, ist vorgestern hier eingetroffen und wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen. Er hatte gestern längere Besprechungen mit dem Minister des Äußern, Baron Burian. Wie verlautet, hat sich in den allerletzten Tagen eine auffallende Wendung in Rumänien zugunsten der Zentralmächte bemerkbar gemacht.

Bulgarien lehnt ab.

Bukarest, 30. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet: Der „Rjetsch“ meldet: Die russische Regierung hat neuerdings das Ersuchen an die bulgarische Regierung gerichtet, den Durchmarsch der russischen Truppen zu erlauben, die bulgarische Regierung hat aber die Forderung abgelehnt. „Rjetsch“ meint, daß die Ablehnung auf das Mißlingen der Mission des Herzogs Trubetzkoj zurückzuführen ist. Als einen andern Grund führt der „Rietsch“ die römische Reise Genadiews an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0002

Der zweite Versuch.

Kopenhagen, 30. Jan. Wie über Stockholm gemeldet wird, ist am 26. Jan. ein neuer Schritt der Gesandten Rußlands, Englands und Frankreichs bei der Regierung in Stockholm erfolgt, der die Wiedereröffnung der schwedischen Durchfahrtsstraße für Kriegsmaterial nach Rußland bezweckt.

Ein negativer Erfolg ist, wie das erste Mal, wahrscheinlich.

Italiens Nöte.

In Italien herrscht steigende Arbeitslosigkeit und Teuerung. Deshalb sind die Zölle auf Mehl und Getreide bis 30. Juni aufgehoben, die Eisenbahntarife hierfür auf die Hälfte ermäßigt und dem Minister des Innern die Ermächtigung zu Maßregeln für die Ernährung der Bevölkerung erteilt.

Stimmungen in Amerika.

Der beabsichtigte Ankauf deutscher Handelsschiffe erregt die öffentliche Meinung in England aufs höchste. Über London eintreffende Berichte behaupten, daß jenseits des Atlantik die Besorgnis vor daraus entstehenden Konflikten mit England zunehme. Die englische Regierung habe der amerikanischen klar und bestimmt bekannt gegeben, daß sie einen solchen Besitzwechsel nicht anerkennen werde.

Meldungen der Köln. Ztg. aus Nordamerika zufolge haben im ganzen Lande Einspruchsversammlungen gegen die Waffenlieferungen und die Waffenausfuhr stattgefunden.

Aus Washington wird gemeldet: Das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses hat beschlossen, die Einwanderungsbill, gegen die Präsident Wilson sein Veto einlegte, an das Haus zurückzusenden mit der Empfehlung, sie trotz des Vetos des Präsidenten anzunehmen. Der Vorsitzende des Komitees glaubt, daß die Bill die erforderliche Zweidrittelmehrheit finden wird.

Verschiedene Nachrichten.

Der Kaiser in Berlin.

Der Kaiser ist, von Besichtigungen im Westen des Reiches kommend, zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Gestern nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Großen Generalstabes Generals von Falkenhayn entgegen.

Ein Schweizer Blatt über den Kaiser.

Es gehört nicht zu den Gepflogenheiten der Schweizer Presse, daß sie der regulären persönlichen Anlässe fremder und eigener Staatsoberhäupter des Näheren gedenkt. Etwas anderes ist es um den heutigen 56. Geburtstag des deutschen Kaisers Wilhelm II. . . . . . Eine Überzahl von Feinden ringsum überhäuft ihn heute mit den schwersten Anklagen, mit einer wahren Springflut von Schmähung, Haß, Lüge und Verleumdung. Sie bedroht sein Reich und seine Krone mit Vernichtung, nachdem sie einen schmachvollen Überfall ausgeführt und selbst barbarische Völker zum Kriege gegen Deutschland heranzog. Da erscheint es als sittliche Pflicht, daß man offen Bekenntnis ablegt für den Monarchen, der während seiner 26jährigen Regierungszeit stets ein Hort des Friedens, ein Hort des christlichen und sittlichen Prinzips unter den Völkern und ein Hort des sozialen Fortschritts war. . . Wiederum ist ihm gerade in dieser Zeit drückendster Prüfung die herrliche Genugtuung geworden, sein Volk in einer sittlichen Größe sich erheben zu sehen, die fast einzig dasteht in der Geschichte vieler Jahrhunderte. Deutsches Heldentum, deutsche Männerkraft und deutsche Frauentugend treiben in diesen Monaten ein ganzes Blütenmeer. . . . Dem Kiaser Wilhelm in diesen für ihn so schmerzvollen Zeiten beste Wünsche zum heutigen Tage, ihm, dem deutschen Volk und dem deutschen Reich auch aus der Schweiz! Auch Schweizer beten für ihren Sieg, weil es der Sieg des Rechts und der politischen Ehrlichkeit, der Sieg des Friedens und der höheren Gesittung und Kultur sein wird.

Ein englischer Bankdirektor über Deutschlands Finanzkraft.

Die Kopenhagener „National Tidende" meldet aus London: Edward Holden, Direktor der großen London City and Midland Bank, erklärte in der Generalversammlung der Bank, Deutschland sei imstande, eine neue Anleihe von 5 Milliarden unterzubringen. Es könne damit den Krieg weitere sechs Monate führen. Deutschland habe große Anstrengungen gemacht, den Goldvorrat der Reichsbank zu erhöhen. Da dieser jetzt 106 Millionen Pfund betrage, so sei es nicht klug, mit dem Ende des Krieges infolge Geldmangels zu rechnen, da dies frühestens in 12 Monaten oder auch später der Fall sein könnte.

Das Kriegsziel.

In der Zeitschrift „Das neue Deutschland" tritt der freikonservative Abgeordnete Freiherr von Zedlitz und Neukirch mit großer Entschiedenheit für eine Erörterung des Kriegszieles in der Öffentlichkeit ein. Er schreibt u. a.:

„Eine weise Obrigkeit wacht mit Argusaugen darüber, daß nicht bloß die Tagespresse, sondern auch die periodische Presse dieses Thema (Friedensbedingungen) streng als Rührmichnichtan behandelt . . . So ist das deutsche Volk in bezug auf die Friedensforderung tatsächlich mundtot.

Nur maßlose bürokratische Überhebung und Kurzsichtigkeit oder übermäßige Angstmeierei könnte die Fortdauer dieses Zustandes bis zum Friedensschluß selbst wünschen. Das deutsche Volk ist nachgerade mündig, es hat einen Rechtsanspruch darauf, daß seine Stimme vor den Verhandlungen gehört und bei diesen gebührend beachtet wird. Würde es gewaltsam an der rechtzeitigen Erhebung seiner Stimme gehindert, so wird es bei der Stärke der Strömungen seiner Seele sicher in den Zustand eines überhitzten Kessels bei geschlossenem Sicherheitsventil geraten. Wird nicht rechtzeitig das Sicherheitsventil freier Aussprache in der Presse geöffnet, so ist die Befürchtung einer Explosion nicht abzuweisen. Daß dadurch in erster Linie die Staatsgewalt und ihre Träger gefährdet würden, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es erscheint daher als eine elementare Forderung der Staatsklugheit, daß unserem Volke die Möglichkeit gegeben wird, rechtzeitig seine Meinung über die Friedensbedingungen frei auszusprechen . . .

Erscheint es daher ausgeschlossen, die öffentliche Erörterung unserer Forderungen für den Frieden bis nach dessen Abschluß zu verhindern, so kann es sich daher in Wirklichkeit nur fragen, zu welchem Zeitpunkte zweckmäßig die Sperre aufzuheben sein wird."

Allerdings erscheint dem Abgeordneten v. Zedlitz der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Zunächst müsse auf einer der Fronten der volle Sieg errungen werden. Dann erst könne und solle „der Volkswille kräftig einsetzen und einen sehr wirksamen Hebel für die zweifellos schwierigen Friedensverhandlungen liefern":

„Hiernach erscheint die Erwartung berechtigt, daß mit dem Zeitpunkt, zu dem die jetzt noch einer öffentlichen Erörterung entgegenstehenden Bedenken hinfällig werden, dieser Erörterung freie Bahn gegeben werden wird."

Mit einem Artikel im „Tag" schlägt jetzt Prof. Reinke aus Kiel nachdrücklich in dieselbe Kerbe. Auch er erinnert daran, daß es eine allgemeine Forderung sei, daß die Presse dies seit Monaten gehegte Schweigen über die uns am heißesten interessierenden Dinge nicht länger beobachten möge und dürfe, als durchaus notwendig. „Von einer in vernünftigen Grenzen sich bewegenden Aussprache in der Presse kann auch unsere Diplomatie Vorteil haben. Wie die öffentliche Meinung eines Volkes, an das die höchsten Anforderungen auf allen Gebieten gestellt werden, erwartet, daß ihm rechtzeitig von obenher über wichtige Fragen Licht gegeben werde, so hat es den begreiflichen Wunsch, auch den Reflex dieses Lichtes nicht dauernd verhängen zu müssen. Staatskunst und öffentliche Meinung stehen hier in ebenso enger wie zarter Wechselbeziehung. Wohl muß es in der Gegenwart der Regierung überlassen bleiben, wann sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet, der öffentlichen Meinungsäußerung über solche wichtigen Fragen freien Lauf zu lassen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich

Parlamentarisches.

Behufs Klärung der etatstechnischen Seite der Fräge, wie bei der Aufstellung des Staatshaushaltsplans für 1915 zu verfahren war, hat, wie wir zuverlässig unterrichtet werden, vor der Besprechung der Ressortminister mit den Fraktionsvorständen eine Vorversammlung von Mitgliedern der Budgetkommission stattgefunden. Die Einladung ist von der den Vorsitz in der Budgetkommission führenden konservativen Fraktion ausgegangen. In der Versammlung hat der Vorsitzende der Budgetkommission die drei von dem Finanzminister zur Diskussion gestellten Vorschläge über die Etatsaufstellung vorgetragen und erläutert. Nach langer Diskussion hat man sich dann einstimmig dafür entschieden, daß es sich empfehle, es auch für 1915 bei der alten Übung der Aufstellung eines vollständig neuen Etats bewenden zu lassen. Diese Vorverhandlung hat sehr wesentlich dazu beigetragen, daß die Besprechung zwischen den Ressortministern und den Fraktionsvorständen über diesen Teil des Verhandlungsstoffes einen raschen und glatten Verlauf genommen hat.

Zur Fleischversorgung.

Die Fleischversorgungsfrage wurde, wie die Allg. Fl.-Z. mitteilt, auch in einer im Reichsamt des Innern stattgehabten Besprechung mit Vertretern des Deutschen Fleischer-Verbandes und der Landwirtschaft behandelt; seitens des Reichsamts des Innern wird der Erlaß einer Anordnung zur Abschlachtung von einem Drittel des sehr hohen Schweinebestandes des Reiches (23 bis 25 Millionen Stück) erfolgen, um mit den Futtermitteln für die Schweine auszukommen. Die dadurch zu erwartenden starken Schweinezutriebe zu den Märkten böten den Städten Gelegenheit, sich durch rechtzeitige Bestellung ihren Bedarf an Dauerware zu sichern.

Einschränkung des Zuckerrübenanbaues.

Die Nordd. Allg. Z. meldet: Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beantragen.

Brotzumessung in Groß-Berlin.

Berlin, 30. Jan. Der Magistrat der Stadt Berlin hat in Gemeinschaft mit den Magistraten von Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Wilmersdorf und Lichtenberg, sowie den Kreisen Niederbarnim und Teltow angesichts des Umstandes, daß vom 1. Februar die Bäcker nach der Bekanntmachung vom 25. Januar 1915 nur noch drei Viertel ihrer bisherigen Durchschnittsproduktion herstellen dürfen, in drei wichtigen Punkten eine Einschränkung des Verbrauchs angeordnet. Voran steht die Beschränkung des Konsums für das gesamte Publikum auf zwei Kilogramm pro Kopf und Woche, und zwar Brot und Mehl zusammen genommen. Die Überschreitung dieser Menge ist mit Strafe von Gefängnis bis zu 6 Monaten oder bis 1500 Mark Geldstrafe bedroht. Zum Zweck der genauen Berechnung wird die Herstellung eines Gewichtseinheitsbrotes angeordnet, und zwar: für Weizenbrot 75 Gramm, für Roggenbrot 1, 1½ oder 2 Kilogramm. Zwieback ist zulässig, darf jedoch nur nach Gewicht verkauft werden. Kuchen darf an Getreidemehl insgesamt nicht mehr als 10 Prozent seines Gewichts enthalten. Gast- und Schankwirtschaften dürfen nur ¾ ihres bisherigen Verbrauchs beziehen.

Anzeigepflicht für Kornvorräte.

Berlin, 31. Jan. Über die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreide-Gesellschaft sind Zweifel entstanden.

Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreide-Gesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind.

Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreide-Gesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzuzeigen.

Aus Stadt und Umgebung

*** Wieder fort nach dem Westen.** Von der 5. Kompagnie des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons kommen dieser Tage 60 als felddienstfähig geschriebene alte Landstürmer wieder hinaus nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Es heißt, daß zunächst das Reiseziel Lüttich sein soll.

*** Zum Heeresdienst eingezogen** werden am 3. Februar wiederum zahlreiche Ersatz-Reservisten und andere Militärpflichtige aus Stadt und Kreis Merseburg. Sie sind vom Bezirkskommando Weißenfels nach dem Ersatz-Bataillon des 153. Infanterie-Regiments in Altenburg einberufen, wo jedenfalls auch ihre Ausbildung erfolgt.

*** Ein hiesiger Gymnasiast legte seiner Liebesgaben-Sendung einige Reimchen bei. Dem kleinen Spender antwortete der Empfänger, der früher in Merseburg bei den 153ern in Garnison stand, mit folgenden Versen:**

Im Schützengraben willst Du sein,
Doch ich gesteh' es offen ein,
Sehn' Dich nicht nach diesem Leben,
Wo stets Tod und Verhängnis schweben,
Wo der Regen strömt hernieder
Und erstarrt die müden Glieder.
Neuerdings kam auch noch Schnee,
Alles ist nun jetzt ein See.
D'rum bleibe ruhig in Deiner Klause
Und denke, wenn Du sitzt zu Hause,
Daß sich ein Krieger hat gefreut
Eines deutschen Knaben Freundlichkeit!

* * *

? **Trebnitz** bei Merseburg, 1. Februar. Aus unserer Gemeinde erhielt der Füsilier Franz Fritzsche, Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 36, für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz. F. ist der älteste Sohn unseres Gemeinde-Vorstehers F. Fritzsche. Möge der tapfere junge Kriegsmann zur Freude seiner Eltern und Geschwister gesund und munter nach glücklich beendetem Kriege in die Heimat zurückkehren.

Letzte Depeschen

Heutiger amtlicher Bericht.

Großes Hauptquartier, 1. Februar. (Westen.) **Vom westlichen Kriegsschauplatz ist nichts wesentliches zu melden.**

(Osten.) Von der ostpreußischen Grenze nichts neues. Nördlich der Weichsel in der Gegend südwestlich von Mlawa haben wir die Russen aus einigen Ortschaften, die sie tags zuvor vor unserer Front besetzt hatten, verdrängt. In Polen südlich der Weichsel gewannen wir weiter an Boden. Südlich der Pilica haben wir unsere Angriffe erneuert.

Oberste Heeresleitung.

Der Reichskanzler in Berlin.

Berlin, 1. Februar. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zur kurzem Aufenthalt hier eingetroffen.

Feindlicher Fliegerangriff auf Reichweiler.

Straßburg (Elsaß), 31. Jan. Am Freitag erschien über der Bahnstation Reichweiler bei Mülhausen ein feindlicher Flieger und warf 5 Bomben ab, die in den nächst der Bahn gelegenen Betriebsanlagen der Kaligrube „Max" geringen Schaden anrichteten. Menschen wurden nicht verletzt. Der offenbar von Belfort gekommene feindliche Flieger entkam, noch ehe deutsche Flieger zu seiner Verfolgung über dem Orte erschienen.

Ein Sohn des Generalobersten von Kluck gefallen.

Berlin, 1. Februar. Im Artilleriegefecht bei Middelkerke hat am 28. Januar der älteste Shon des Generalobersten von Kluck, Leutnant zur See Egon von Kluck, den Heldentod gefunden.

Die Türken in Persien.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Wie die Frankf. Z. aus Konstantinopel meldet, schreitet die Offensive der Türken in Nordpersien erfolgreich fort. Die Türkei hat dort die Verwaltung in die Hand genommen; doch legt sie Wert darauf, Persien gegenüber den provisorischen Charakter dieser Maßnahme zu betonen.

Ist Caillaux' Zeit gekommen?

Paris, 1. Februar. Der Temps meldet, daß das Ehepaar Caillaux nach Frankreich zurückgereist sei.

Italien und der englische Marinismus.

Mailand, 31. Jan. Der „Corriere d'Italia" schildert die Gefahren einer englischen Seehegemonie. Er weist auf die englischen Intrigen hin, die es zuwege brachten, daß Italien heute statt sechs Dreadnoughts nur drei besitzt, daß diese nicht Kanonen von 34.3, sondern von 30.5 Zentimeter-Kaliber haben, und daß Italien sogar durch den englischen Einfluß bewogen wurde, auf den ursprünglich geplanten Aufbau eines Dreikanonenturmes auf den künftigen Überdreadnoughts zu verzichten. Ähnlich sei es den übrigen Flotten des Mittelmeeres, namentlich Spanien und der Türkei, ergangen, die England im Keime zu ersticken suchte. Das Blatt schließt: „Man schreit so über den deutschen „Militarismus", aber vom englischen „Marinismus" spricht kein Mensch und doch ist dieser besonders für uns, die wir Lebensinteressen im Mittelmeer haben, weitaus gefährlicher."

Frankreichs Gezeter über die deutschen U-Boote.

Paris, 1. Februar. Nach amtlicher Meldung gibt das Marineministerium eine Note bekannt, in der es heißt: Bisher versenkte die deutsche Marine im allgemeinen Handelsschiffe der Verbündeten erst, nachdem die Besatzung gerettet war. Heute entschloß sich die deutsche Marine leichtfertig, die Menschenrechte zu verletzen. (?) Die Offiziere erhielten den Befehl, nichts mehr zu achten und sich so aus der Liste der Menschen zu streichen. Deutsche Unterseeboote schossen am 30. Januar ohne vorherige Warnung 4 englische Handelsdampfer, davon zwei bei Le Havre und zwei in der Irischen See, an. Die ganze zivilisierte Welt wird sich mit Grauen gegen ein derartiges, einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen.

Dies verlogene Gekreisch zeigt, daß die Bisse unserer Tauchboote schmerzen. Es kann übrigens nur lächerlich wirken, wenn bestialische Rohlinge, die sich selbst über alles Völkerrecht hinwegsetzen, über deutsche Rechtsverletzungen jammern. Wer uns an die Kehle will, soll die eigene Kehle wahren!

Die rumänische Fremdanleihe.

Bukarest, 1. Februar. Zu der angeblichen großen rumänischen Anleihe von 375 Millionen Franken meldet die Agence Roumaines: Es handelt sich hierbei um die Bezahlung der Kupons für rumänische Schuld, die größtenteils im Auslande untergebracht ist. Der Teil der rumänischen Schuld, der auf Deutschland entfällt, hat rechtzeitig mit deutschem Gelde bezahlt werden können, da der seit 5 Monaten durchgeführte Export zu Lande die Beschaffung deutschen Geldes erleichterte. Es war jedoch nicht möglich, Franken zu erhalten, obwohl die Bezahlung der Kupons in Frankreich, Belgien und der Schweiz dringend verlangt wurde. Um diesem Übelstande abzuhelfen, hat das Finanzministerium Schatzscheine in ausländischer Währung ausgegeben. Gegenwärtig werden die Kupons in Frankreich und der Schweiz sowie alle in Franken zu zahlenden Kupons regelmäßig bezahlt. Das ist der Ursprung der sensationellen Nachricht von den Hunderten Millionen. Wir sind gegenwärtig mit nur etwa 10 zufrieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0003

Dank.

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen in so herzlicher Weise uns erwiesene wohltuende Teilnahme sagen wir hierdurch Allen unsern aufrichtigen Dank.

Merseburg, den 31. Januar 1915.

Paul Roßberg, Berlin W. 30.

Sanitätsrat **Dr. Bernhard Roßberg** nebst Familie, Aschersleben.

Familie Schönemann, Halle a. S. und Naumburg.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

An Stelle der Frau Luise Pforte ist für die Ortschaften Wehlitz, Ermlitz-Rüßen Oberthau und Röglitz Frau Luise **Kunath** geb. Thieme in Wehlitz als Leichenwäscherin ernannt und verpflichtet worden.

Merseburg, den 24. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-N. 306 L.

Bekanntmachung.

Nachdem die beiden Landgemeinden Modelwitz und Papitz, welche seit dem 1. April 1908 zusammen mit den Gutsbezirken Modelwitz und Altscherbitz den Gesamtschulverband Modelwitz gebildet haben, zur Landgemeinde Papitz vereinigt worden sind, führt der Gesamtschulverband künftig den Namen Papitz.

Merseburg, den 24. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 285 L.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab wird der Verkauf von Decken an Einzelpersonen zur Deckung des eigenen Bedarfs wieder gestattet.

Magdeburg, den 23. Januar 1915.
Der stellv. kommandierende General des IV. Armeekorps.
gez.: Freiherr von Lyncker,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschifferbataillons Nr. 2.
Für die Richtigkeit:
gez.: von Wasielewski, Oberst.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 27. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. von Wilmowski.
J.-Nr. 578 L.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittler-Gesetzes vom 2. Jun: 1914 (R. G. Bl. S. 860) bestimme ich 1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittler ist jede Vermittelungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf Weiteres verboten.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin W. 9, Leipziger Straße 2 den 31. Dezember 1914.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 28. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 528 L.

Bekanntmachung.

Ueber die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreidegesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht. Alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesen anzuzeigen und unter I und II des Anzeigeformulars aufzunehmen.

Merseburg, den 1. Februar 1915.
Der Königliche Landrat.
Frhr. v. Wilmowski.
J.-Nr. 705 L.

Bekanntmachung.

Zwecks Durchführung der Verwertung der Küchenabfälle als Viehfutter wird in allernächster Zeit für die Stadt Merseburg eine Verordnung ergehen, wonach die Haushaltungsvorstände und Geschäftsinhaber verpflichtet sind, alle Kartoffelschalen, Kartoffelreste (ohne Fettzusatz, Abfälle von frischem Gemüse und Früchten aller Art, sowie etwaige Reste von Backwaren u. trockenen Brot getrennt vom Müll zu sammeln. Ferner werden die Grundstückseigentümer angewiesen, zur Sammlung der aufgeführten Küchenabfälle besondere Behälter im Hof oder Hausflur ihres Hauses aufzustellen.

Die so gesammelten Abfälle sollen regelmäßig von jedem Grundstück abgeholt werden. Um nun diejenigen Grundstücke festzustellen, bei denen eine Abholung der Küchenabfälle sich deshalb erübrigt, weil diese in der obenbezeichneten Zusammensetzung schon ohnedies restlos der Verfütterung zugute kommen, werden die Eigentümer solcher Grundstücke aufgefordert, binnen 1 Woche dem Magistrat schriftlich oder mündlich (im Magistratsbüro, Rathaus 2 Tr.) davon Mitteilung zu machen und gleichzeitig anzugeben, wer die Abfälle verfüttert.

Merseburg, den 25. Januar 1915.
Der Magistrat.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Landwirts Gustav Mittag in Menschau ist erloschen.

Lössen, den 29. Januar 1915.
Der Amtsvorsteher.

Nachweisung

über die Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Merseburg vom 1. Januar bis 31. Januar 1915.

1. Einwohnerzahl am 1. Januar 1915		23 650
2. Zugang durch a Zuzug	233	
b Geburt	40	
	Zus.	273
3. Abgang durch a Verzug	202	
b Sterbefall	28	
	Zus.	230
4. Es ergibt sich somit ein mehr		43
Bestand der Einwohnerzahl am 1. Februar 1915		23698

Merseburg, den 1. Februar 1915.
Die Polizeiverwaltung.

F. A. Hoppen
Patentanwalt
Halle a. S. Leipzigerstr. 9.
Telefon 4938
Berlin, Neuenburgerstr. 15.

H. Schnee Nachfl.,
Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Fernere Familienanzeigen.

Aus anderen Zeitungen entnommen.

Gestorben: **Walter Taubert,** Fahnenjunker im Inf.-Reg. 163. **Richard Zenker-Halle,** Vizefeldwebel. **Karl Wernicke,** Schönnewitz. **Paul Hagenbring,** Leutnant im Res. Inf.-Reg. 36, Halle. **Ida von Schön,** Halle.

Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg,
Mittwoch, den 3. Februar 1915, vorm. von 9 Uhr ab,
der nicht eingelösten Pfandstücke von 1101—3900, enthaltend Gold und Silbersachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche pp.

Die etwaigen Ueberschüsse können binnen Jahresfrist in der Kämmereikasse in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 12. Januar 1915.
Der Verwaltungsrat.

Vorteilhaftes Angebot!

Von Montag 1. Februar bis Sonntag 7. Februar

Nach beendeter **Inventur** habe ich diverse
Leinen- und Baumwollwaren
Bettzeuge weiss und bunt
Tischzeuge Kaffee- und Teegedecke
Handtücher und Küchenwäsche
Herrenwäsche Tricotagen
Wollwaren aller Art
Kinderwäsche Kinderschürzen Kinderstrümpfe
Damenwäsche Schürzen
Steppdecken Gardinen Vitragen
Stickereien Reste etc. etc.

wesentlich im Preise zurückgesetzt und biete diese **durchweg soliden Sachen** meiner werten Kundschaft als **günstige** Kaufgelegenheit an.

Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nachf., Entenplan 7.

Meine großen Bestände in

Damen- u. Kinder-Mänteln Kostümen Jacken : Röcken : Blusen

kommen jetzt zu **sehr billigen,**
besonders tief ermäßigten Preisen zum Verkauf,
daher äußerst günstige Kaufgelegenheit.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Für die Truppen im Felde!

Taschen-Öfen mit Dauerpat., Brennzeit einer Patrone 6 bis 8 Stunden.
Feldkocher, mit Pat. Heizmasse und Brenngestell zum Aufstellen der Kochgeschirre
reicht um 35—40 Feldbecher kochend zu machen.
Taschenlampen. Ersatzbatterien. Glühbirnen.
Zusammenlegbare Laternen. Ohrenschützer.
Bruchsichere Zigarrenschachteln m. 10 Einzelfächern.
Blechdosen in Pappschachteln in vielen Größen.
Taschenflaschen aus Blech und Glas in Versandschachteln.
Triumphsl. (1/2 Ltr.) hält Getränke 24 Stunden heiß.
Taschenmesser. — Bestecke. — Löffel.
Kriegs-Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatze.

Paul Ehlert.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Jeden Dienstag und Donnerstag
Schlachtefest.
Albert Schulz, Weiße Mauer 30.

Keine Futternot! Baut möglichst viel Futterrüben!

Kostenlose Zusendung des Buches
Futterrübenbau
und Futterrübensamen.
Sonder-Angebot!
durch Wiederverkäufer oder direkt von der Domäne Friedrichswerth 1031 (Zähringen).
Sofort schreiben. Postkarte genügt.

Dienstboten-
Gesuche haben im Merseburger Tageblatt guten Erfolg. Für Abonnenten kostenlos, da die Abonnementsquittung zum vollen Betrage in Zahlung genommen wird.

Kartoffeln, Heu, Stroh, Gemüse und alle landw. Produkt.
kauft gegen Kasse
Hartung, Radewell,
Hauptstr. 51a.

Möbl. Zimmer
für einzelnen Herrn zu sofort gesucht. Anerbietungen unter „**Möbliert**" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Tücht. Prov.-Reis. u. Vertreter
f. allerorts gegen hohe Prov.
Hartung, Radewell,
Hauptstr. 51a. part.

Lehrling
zu sofort oder 1. April cr. gesucht
Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg.
Kassenstunden: 8 1/2—12 1/2 Uhr.
Sonnabends: 8 1/2—2 „

8 gute Legehühner
hat preiswert zu verkaufen
Kunze, Kriegsdorf 15.

Unsere **lieben Leser** bitten wir bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das „**Merseburger Tageblatt**" zu beziehen.

Verantwortlich für die Redaktion: L. Baltz, für die Anzeigen: E. Baltz. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 27 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt

Dienstag, den 2. Februar 1915.

Aus Stadt und Umgebung

* **Der Austausch der französischen Kriegsgefangenen vom hiesigen Gefangenenlager** aus hat gestern Sonntag begonnen. Es waren zunächst **480 Mann** (gebrechliche Jugendliche bis zum Beginn des 17. Lebensjahres und ältere gebrechliche Leute vom 45. bis zum 60. Lebensjahre, von denen mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß sie der Heeresverwaltung des Feindes keine Dienste mehr zu leisten vermögen) ausgesucht. Dabei handelte es sich meistens um Leute, die beim Auswerfen von Schützengräben usw. gelegentlich der Besetzung französischer Orte durch unsere Truppen, also um keine aktiven Soldaten, gefangen genommen wurden. Der Transport stand von 1 Uhr ab im Baracdenlager abmarschbereit. Die Freude bei den in die Heimat Kehrenden war natürlich groß, die Sehnsucht der Zurückbleibenden noch größer. Es wurden hüben wie drüben lang und breit Heimat- und Abschiedsgrüße ausgetauscht, die teilweise selbst das Aufsichtspersonal des Gefangenenlagers rührten, zumal die Wegkommenden rückhaltlos die gute Behandlung im hiesigen Lager anerkannten. Der Transport ging zunächst nach der kleinen badischen Garnison Rastatt, wo ein großer Sammeltransport erwartet wird. Von dort werden die Franzmänner nach der Grenze abgeschoben. Selbstverständlich unter sicherer Bewachung. Dann sind auch strenge Maßnahmen dahingehend getroffen, daß der Transport nicht eher in Frankreich zurückgegeben wird, bis man unsererseits der Zurückgabe der gleichen Anzahl deutscher Kriegsgefangener vollkommen gesichert ist.

* **Von dem Johanniterorden und dem Merseburger Zweigverein des Roten Kreuzes** ist die Errichtung eines medikomechanischen Instituts beschlossen worden. Diese für die weitere Behandlung unserer Verwundeten wichtige Einrichtung wird in dem Wölfelschen Saalbau Unterkunft finden. Frau Major von Schack hat den Saal zu dem genannten Zweck liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt.

* **Der Kartenverkauf des Roten Kreuzes** an Kaisers Geburtstag hat dank der Rührigkeit der verkaufenden Gymnasiasten einen **Reinertrag von 162 Mark** erzielt.

* **Arg zugerichtet** wurde gestern Abend ein Landsturmmann. Als derselbe in Begleitung einer Frau über den Schulplatz ging, sprangen plötzlich einige Männer aus dem Gebüsch hervor und schlugen fortgesetzt mit einem starken Knüppel so heftig auf den Kopf des Landstürmers ein, daß das Blut in Strömen floß und der bedauernswerte Mann laut um Hilfe schrie. Er dürfte eine sehr schwere Schädelverletzung davongetragen haben.

Hierzu erfahren wir, daß es sich um einen Unteroffizier handelt. Er soll allerdings nicht derjenige gewesen sein, welcher mit der Frau ein Stelldichein verabredet hatte. Infolgedessen war der Soldat als solcher im vollen Recht, wenn er als tätlich Angegriffener blankzog und um sich schlug, wobei es einige Verletzungen abgegeben haben soll. Die Szene verursachte einen starken Menschenauflauf auf dem Schulplatz selbst und in der Ritterstraße.

* **Treuer Angestellter.** Am 1. Februar 1890, also heute vor 25 Jahren, trat Herr Max Fischer seine Stellung als Buchhalter bei der Firma Paul Lünkendorf hier an und hat dieselbe treu und gewissenhaft während der langen Zeit bekleidet. An seinem heutigen Ehrentage überreichte das Mitglied der Handelskammer, Stadtrat Thiele, mit herzlichen Worten der Anerkennung Herrn Fischer die von der Handelskammer gestiftete Ehrenurkunde, während sein Chef Herrn Fischer seine Anerkennung durch Überreichung eines namhaften Geldgeschenkes zum Ausdruck brachte.

* Die „Liedertafel" hat gestern abend den Verwundeten im Reserve-Lazarett „Casino" wiederum gesangliche Vorträge, vor allem aus dem „Landsknecht". Aber auch andere Chöre bezw. Lieder wurden von den „Liedertafel"-Sängern, die sich schon oft in den schönen uneigennützigen Dienst der Kunst vor den Verwundeten gestellt haben, vollendet wiedergegeben. Die stimmungsvollen Darbietungen gestalteten sich für die Lazarett-Insassen zu einem erhebenden Genuß und zu einer hohen Freude.

* **Die Handelskammer Halle,** in welcher bekanntlich die Interessen des hiesigen Bezirks durch Herrn Stadtrat Thiele vertreten werden, hält am Mittwoch, 3. Februar, vormittags 10.45 Uhr, im Sitzungssaale der Handelskammer eine Gesamtsitzung ab. Aus der Tagesordnung seien die folgenden wichtigsten Punkte erwähnt: Öffentliche Anstellung und Beeidigung von Sachverständigen. Wahlen in die Vorstände der von der Kammer unterstützten Fortbildungsschulen. Wahl eines Mitgliedes in den Bezirkseisenbahnrat Halle-Erfurt. Feststellung des Haushaltsplanes für das Jahr 1915. Die während des Krieges getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen. Die Tätigkeit der Handelskammer bezüglich der Erteilung von Auskünften und Bescheinigungen.

* **Das Gold gehört in die Kreissparkasse bezw. Reichsbank!** Es wird uns von verschiedenen Seiten bestätigt, daß die Reichsbank sich mit dem Gedanken trage, alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen, sie mit einem Lorbeerkranz zu versehen, um sie auf diese Weise als Mitkämpfer im Kriege kenntlich zu machen. Alle übrigen nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke sollen dann von den öffentlichen Kassen nur mit ganz erheblichem Kursverluste angenommen werden. Hierdurch dürfte es gelingen, die zu bestrafen, die während des Krieges in überriebener Ängstlichkeit ihre Goldstücke zurückgehalten haben. Wer also später keinen Verlust erleiden will, schaffe sein Gold schleunigst zur Kreissparkasse, die es der Reichsbank zuführt.

* **Lehrgang für Wanderredner über Kriegsernährung.** Der Minister des Innern forderte die Regierungspräsidenten für einen im Ministerium vom 3. bis 6. Februar abzuhaltenden Lehrgang über Nahrungsmittelversorgung auf, im öffentlichen Leben stehende redegewandte Personen gegen Fahrgeld und Tagegelder zu entsenden, die die gewonnenen Kenntnisse in weite Kreise hinaustragen. Von Halle werden die Führer der landwirtschaftlichen, gewerblichen, Handlungsgehilfenverbände und Privatsekretäre entsendet

* **Der Hilfsverein für Blinde in der Provinz Sachsen** verbreitet seinen Jahresbericht. Danach war das Jahr 1913 ein gesegnetes zu nennen. Die ins Werk gesetzte, über die ganze Provinz Sachsen ausgedehnte Sammlung unter den bisherigen und den neu geworbenen Mitgliedern des Vereins ergab die Summe von 13,399 M. Außerdem gingen noch nach Kassenabschluß 698 M. ein, so daß die Gesamtsumme der Gaben 14,097 M. betrug gegen 7303 M. des Vorjahres. Drei Heime: eins für Mädchen in Barby, und je ein Gesellenheim in Halle und Barby, die in inniger Verbindung mit den beiden Blindenanstalten stehen, werden unterhalten und gedeckt. Der Gesamtumsatz der von den Heiminsassen gefertigten Waren belief sich auf 37,547 M. An Arbeitslöhnen wurden an die unter ähnlichen Bedingungen wie bei einem sehenden Meister im Gesellenheim zu Halle erbeiteten Gesellen 5779 M. (1912: 4275 M.) gezahlt. Den auf eigene Kosten arbeitenden Insassen der Heime in Barby wurden für 15,742 M. gefertigte Waren abgenommen (die Gesellen in Halle lieferten für 16,042 M. an Waren). Das kleine Vermögen von 25,825 M. dürfte kaum ausreichen, den immer notwendiger werdenden Erweiterungsbau des „Mädchenheims" in Barby vorzunehmen, geschweige denn, die Mittel zu bieten, ein seit Jahren ersehntes „Feierabendhaus" für nicht mehr arbeitsfähige Blinde, namentlich besserer Stände, zu erbauen.

* **Schickt keine feuergefährlichen Sachen mit der Post.** Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand geraten, daß sich unter den Postsendungen feuergefährliche, selbstentzündliche Sachen (Benzin- und Zündfeuerzeuge, Streichhölzer usw.) befunden hatten. Es wird nochmals auf das Verbot der Verwendung feuergefährlicher Gegenstände hingewiesen.

* **Strenge Maßnahmen gegen das Verfüttern mit Brotgetreide.** Das Verfütterungsverbot von Brotgetreide wird immer noch nicht eingehalten, indem in großem Umfange Brotgetreide nach wie vor an Schweine verfüttert wird. Auf Anordnung des Ministers des Innern ist allen Orts- und Polizeibehörden strengste Weisung erteilt worden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Durchführung der vom Bundesrat erlassenen Vorschriften zu erzwingen und die ihnen obliegende Kontrolle auszuüben. Gegen Zuwiderhandelnde, die zur Anzeige zu bringen sind, wird unnachsichtlich mit den höchsten zulässigen Strafen vorgegangen werden.

* **Feldpostbriefe bis zum Gewicht von 500 Gramm!** Noch einmal sei heute darauf hingewiesen, daß Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm für die Zeit vom 1. bis einschließlich 7. Februar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

* **Die Ungezieferplage im Felde und ihre Bekämpfung.** In der militärärztlichen Beilage der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" macht Dr. von Prowazek einige erwähnenswerte Mitteilungen zur Biologie und Bekämpfungsweise der Kleiderlaus. Die Lebensweise dieses Schmarotzers beansprucht um so mehr Aufmerksamkeit, weil er der gefährlichste Übermittler des Flecktyphus ist. Nach bisherigen Erfahrungen muß die erwachsene Laus innerhalb 24 Stunden etwa zweimal Blut saugen. Am liebsten saugt sie das Blut an den Hautstellen des Nackens, des Rückens und des Gürtels, wo die Kleider dicht anliegen, sonst hält sie sich mit Vorliebe zwischen den Fadenkreuzen des grobgewebten Tuches auf. Ältere Autoren geben an, daß sie sich auch in die Haut einbohre und sich am Rande der sogenannten überdeckten Läusegeschwüre aufhalte. Sehr empfindlich ist sie gegen eine dauernde Einwirkung hoher Temperatur: bei 35 Grad Celsius geht sie zugrunde. Das Weibchen legt nacheinander 70 bis 80 Eier (Nisse), deren Entwicklung drei bis vier Tage in Anspruch nimmt. Nach 15 bis 18 Tagen sind auch diese Tiere fortpflanzungsfähig. Die Vermehrung ist also ganz ungeheuer. Die Nisse sind widerstandsfähiger als die erwachsenen Läuse, sie werden am besten durch Ausziehwasseln oder in Dampfinfektionsapparaten entfernt, auch kann man die Kleider, Wäsche usw. in ein sorgfältig abgedichtetes Faß legen, auf dessen Boden Benzin ausgeschüttet ist, denn auch die starken Benzindämpfe vernichten die Brut nach einigen Stunden. Für die unter schwierigen Verhältnissen kämpfenden Soldaten kommen solche Mittel freilich kaum in Betracht, sie brauchen eines, das unter den widrigsten Verhältnissen leicht angewendet werden kann, ohne daß Kleider, Wäsche und Haut dadurch beschmutzt oder verunreinigt werden. Solche Mittel sind die ätherischen Öle, unter denen Eukalyptusöl, Nelkenöl und besonders Fenchelöl und Anisöl empfohlen werden. Man soll der Leibwäsche einige Tropfen des Öls beigeben und auch den Körper mit einer Mischung von 30 bis 40 Teilen Fenchel- oder Anisöl und 70 bis 60 Teilen 96prozentigen Alkohol einreiben.

Eine verschneite Feldstellung.

Die interessante photographische Aufnahme führt auf den östlichen Kriegsschauplatz und zeigt das Eintreffen der Postpakete in einer verschneiten Feldstellung unserer Truppen. Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!

Hammer und Schwert.

Roman von Guido Kreutzer.

32] (Nachdruck verboten.)

Die schöne Irene von Stareyn wiederholte mit verhaltenem Atem: „Ehe? . . . das Thema einer — zukünftigen Ehe?" Und dann mit jäher törichter Hoffnung: „Bressensdorff?"

Frau von Diesenhardt wich dem Blick der großen, dunklen Augen aus; sie konnte ihnen einfach nicht begegnen! „Nein, liebes Herz . . . es war ein anderer Name."

„Welcher, gnädige Frau?!"

„Ihr Onkel sprach von einem Herrn von Dührssen."

„Ah!" Danach war ein Schweigen. Die Kommandeuse saß ganz still in ihrem Korbstuhl und hatte die Hände ineinander verflochten und wartete angstvoll auf den Ausbruch rasender Verzweiflung, der jetzt kommen mußte. Aber er kam nicht; nichts kam. Überhaupt — wie war das seltsam! Die Irene hatte plötzlich nicht mehr ihre verstörten Augen; nicht mehr die krampfartige Spannung im jungen Gesicht; nicht mal mehr die erregt jagenden Atemzüge. Statt dessen umspielte hochmütiger Spott die Lippen; und durch die ruhigen Worte drängte es sich wie aufkommendes Lächeln.

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Und sehen Sie, was ich vorhin sagte: eine Gefahr, die man kennt, ist schon keine Gefahr mehr. Und ganz speziell gesprochen, gebe ich Ihnen die feste Versicherung: Ihr Herr Gemahl führt schon längst eine Division, wenn mir die Idee dieser Heirat noch genau so unmöglich erscheint als heut. Übrigens schließt das etwa keine persönliche Mißachtung gegen den erwähnten Herrn von Dührssen in sich; denn mich würde eben die Zumutung jeder andern Ehe, als mit dem Baron Bressensdorf, genau so lächerlich berühren!"

„Ich bewundere Ihre Festigkeit, liebes Kind; aber ich verstehe sie nicht."

„Wirklich nicht, gnädige Frau? Kann man mich, wie es in Kolportageromanen immer heißt, „mit Gewalt zum Altar schleppen?" Ich glaube, das steht mit den Gesetzen in Widerspruch. Oder sollte man mich auf „halbe Kost" setzen, um mich durch Hunger mürbe zu machen? Gnädige Frau, ich esse so wenig, daß selbst dieses Mittel nicht verfangen würde!"

„Um Gottes willen, Kind, scherzen Sie nicht — Ihr Onkel meinte es gestern abend vollkommen ernst und schien große Hoffnungen zu hegen."

„Ich weiß es, gnädige Frau; ich bilde in diesem Schauspiel ja seit Wochen die stumme Zuschauerin. Ich sehe doch, wie Herr von Dührssen, der eigentlich ein scharfer kommerzieller Gegner meines Onkels ist, sich immer mehr zur persona gratissima unseres Hauses entwickelt. Glauben Sie nicht, daß eine Frau Instinkt genug besitzt, um diese „Verlobungsluft" zu wittern?"

Frau von Diesenhardt jedoch schüttelte den Kopf. Sie vermochte sich solche unbekümmerte Auffassung nur schwer zu eigen zu machen. Sie hatte die Nacht schlaflos gelegen und in all dem Grübeln und Sorgen den Entschluß gefaßt, der Irene in ihrem Hause eine zweite Heimat zu schaffen, wenn die Komplikationen sich noch weiterhin verschärften und vielleicht zu einem Bruch zwischen dem Kommerzienrat und seiner Nichte führten. Und jetzt sollten diese Befürchtungen grundlos sein? Jetzt sollte es sich nur um eine Marotte handeln, die man mit einem Scherzwort abtat?

Sie konnte daran nicht glauben; sie meinte mit leisem Unmut: „Scheuen Sie sich denn nicht vor dem Moment, wo Herr von Dührssen aus der Taktik Ihres Onkels die Konsequenzen ziehen und Sie um Ihre Hand bitten wird?"

„Nein, gnädige Frau; weil dieser Moment niemals eintreten wird. Ich habe keinen Zweifel über meine Sinnesart aufkommen lassen. Und da der Herr früher aktiver Offizier war und heute noch der Landwehr angehört, so sehe ich bei ihm ohne weiteres genügend Geschmack voraus, um uns beide nicht ungenügend einer peinlichen Situation preiszugeben."

„Vielleicht würde ich Ihnen zustimmen, sofern er nicht — wie ich gestern abend hörte — sechs Jahre im Ausland gewesen wäre. Da wird man leicht ein anderer Mensch mit anderen Lebensformen."

„Nicht, wenn man mal der preußischen Armee angehört hat, gnädige Frau!" versetzte das junge Mädchen mit jener ruhigen, reifen Bestimmtheit, die so oft an ihr überraschte. „Das streift man nicht wieder ab; das geht ins Blut und bleibt. Und hätte man selbst nur wenige Monate, nur ein einziges Jahr den Degen getragen . . . aber daß man ihn mal trug und tragen durfte, eben darin liegt ja der Halt fürs ganze Leben."

„Haben Sie diese Zuversicht von unserm Adjutanten gelernt, liebes Herz?"

Drüben über das rassige schöne Gesicht glitt ein nachdenkliches Lächeln.

„Von meinem verstorbenen Vater und dem Baron Bressensdorf — ganz recht, gnädige Frau."

Wieder war die abwartende Stille. Dann sagte die Ältere halblaut, als schließe sie eine lange Gedankenreihe ab: „Wie mühselig Sie Ihrem Bruder sind!"

Da war das Lächeln aus dem Gesicht des jungen Gastes fort; war jäh verschwunden, wie weggewischt. „Mein Bruder geht seinen eigenen Weg, gnädige Frau, der ihn zum Glück führen soll; zu seinem Glück, wie er es sich denkt, und das ganz verschieden von dem aller anderen Menschen ist."

Frau von Diesenhardt nickte ihr zu. „Noch immer die alte fanatische Zärtlichkeit? Wie schön das ist; und wie selten man es unter Geschwistern findet! Schon um Ihnen seine Dankbarkeit zu beweisen, müßte Ihr Bruder viel erreichen!"

Die schöne Irene von Stareyn aber dachte an verhoffte und vergeudete Jahre, dachte an eine unreife Arroganz und den verweigerten Händedruck als Dank für viel schwesterliche Liebe; und fühlte, wie ihr die hilflose Empörung heiß zu Herzen schoß.

Und versetzte finster: „Gnädige Frau, ich mag vor Ihnen nicht lügen; aber es gibt auch Dinge, an die ich nicht rühren möchte. Und daher bitte ich um eins: sprechen Sie vor mir nicht mehr von meinem Bruder!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0005

* **Postanweisungen nach Italien.** Von jetzt ab gilt für Postanweisungen nach Italien das Umrechnungsverhältnis 100 Fr. gleich 91 Mark.

* **Liebesgaben.** Die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes hat gelegentlich der Weihnachtsliebesgaben-Sendungen einen jede Erwartung weit übertroffenen Erfolg gehabt. Die Truppen sind in so reichem Maße mit Liebesgaben bedacht worden, daß deren Unterbringung und Verwertung für den einzelnen Soldaten oft schwierig ist. Noch konnten leider infolge starker Inanspruchnahme der Bahnen für Truppen- und Munitionstransport, namentlich im Osten, Massen von Liebesgaben nicht zur Entladung und Verteilung gelangen, die ausreichen, die bisher unberücksichtigt gebliebenen, vorn kämpfenden Truppen für die nächste Zeit mit Paketen zu versorgen. Bei der voraussichtlichen Dauer des Feldzuges ist aber eine zeitlich gleichmäßige Verteilung der Liebesgaben dringend nötig, um nicht Gefahr zu laufen, daß Gaben verschwendet werden und dem Nationalvermögen Hunderttausende verloren gehen. An alle opferwilligen Spender ergeht daher die Bitte, keine leichtverderblichen Gegenstände, wie das so oft der Fall ist, zu spenden. Es ist zu bedenken, daß Wochen vergehen können, bis die Waren in die Hände der Soldaten gelangen. Wir kennen einen Fall, wo ein Paket nahezu vier Monate gebraucht hat, um seinen Empfänger zu erreichen. In erster Linie sind daher Geldspenden zur Anschaffung solcher Gegenstände erwünscht, die von den Truppen angefordert werden, in den Sammelstellen für Liebesgaben aber fehlen. — Ferner wird erneut darauf hingewiesen, daß durch die für bestimmte Truppenteile gespendeten Liebesgaben bei diesen ein Überfluß hervorgerufen wird, der bei sachgemäßer Verteilung anderen, weniger reichlich bedachten Formationen mit besserem Erfolg zugeführt werden könnte. Deshalb ergeht an alle die Bitte, Spenden für die Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen, damit den Militärbehörden das Recht gewahrt bleibt, alle Truppenteile gleichmäßig zu bedenken, um nicht bei einzelnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß ihrer in der Heimat weniger gedacht wird. Es wäre vielleicht auch zu empfehlen, diejenigen Truppenteile zu veröffentlichen, die bisher vernachlässigt worden sind.

* **Die knusperigen Brötchen.** Über die Mannigfaltigkeit der knusperigen Brötchen, deren wir uns in dieser rauhen Kriegszeit sehr bald mit Freuden entwöhnen werden und wollen, plaudert die Leipziger Zeitung wie folgt: „In keinem anderen Handwerk bestehen im deutschen Vaterlande wohl so viel verschiedene Gebräuche nebeneinander wie im Bäckergewerbe. Nicht nur jede Stadt, jede Provinz hat eigene Art in der Bereitung der täglichen Backware, fast jede größere Stadt bäckt ein nur ihre eigentümliches Brot oder Kleingebäck, und nur dieses und kein anderes erklären die Bewohner als schmackhaft. Eine fast unübersehbare „Fülle der Gesichte“ stellt sich einem vor Augen, wenn man sich einmal die verschiedenen Sorten der Backwaren oder auch nur die verschiedenen Namen für dieselbe Sache in den einzelnen Städten Deutschlands vorstellt. So ist z. B. das für Berlin charakteristische Brötchen der allgemein beliebte längliche „Knüppel“, und alle Berliner schwören darauf, daß es in der ganzen Welt nichts Besseres gebe als diese frischen Sechsuhrbrötchen. Auch das gröbere und größere Brötchen, die Berliner Schrippe, wird als „Spezialität“ in großen Mengen in Deutschlands Hauptstadt hergestellt und besonders von der ärmeren Bevölkerung wegen ihrer Größe bevorzugt. Wie überall in Norddeutschland gibt es in den Berliner Bäckereien bedeutend mehr Roggen- als Weizenbrot. Wer als Fremder nach Dresden kommt, dem wird beim Morgenkaffe das rundliche, dreiteilige „Dreierbrötchen“ auffallen. In Königsberg wird den Durchreisenden dagegen das aus zwei kreuzweise aufeinandergebackenen Teilen bestehende Weißbrot, der Kreuzleibkuchen, fremdartig anmuten. Der Leipziger Bäckerei sind die länglichen, aus einem Stück bestehenden Salzwecken eigen; der Hamburger der „Stump“, ein schmackhaftes vierteiliges Brötchen. Stralsund hat seinen „Osterwolf“, ein längliches Kümmelbrötchen, das durch zwei halbe Ringe eingeschnürt ist. Stuttgart bevorzugt vor allem kranzartiges Gebäck, den „Kranz“ und das „Kränzle“, und beschäftigt sich vorzugsweise mit der Herstellung von Weizenbrot, das die Form riesiger norddeutscher Brötchen hat, wie das „Schüßle“. Auch das Rheinland hat eine ganz originelle Bäckerei. Es sei a nur das „Mürbeplätzchen“ erwähnt. Lassen schon diese wenigen Beispiele erkennen, wie verschieden die Backarten in den einzelnen Städten Deutschlands sind, so findet man noch häufiger für ein und dieselbe Sorte verschiedene Bezeichnungen. So heißt z. B. der Berliner Salzkuchen in Dresden „Zeilensemmel“, in Aachen „Schämuller“ und in Stettin „Schusterjungen“ oder auch „Sechsion“. Die Berliner Kaisersemmel, das runde mit Mohn bestreute Brötchen, nennt der Königsberger „Franzbrot“ und der Stettiner „Rosenbrötchen“. Die Schnecken des Berliners verkauft der Magdeburger Bäcker als „Maulschellen“, ein Name, den übrigens auch der Berliner auf dieses Gebäck anwendet. Das Berliner Kümmelbrötchen hört in Stuttgart auf den eigenartigen Namen „Seelen“. Außerordentlich mannigfaltig ist auch die Benennung der einfachen Wassersemmel, die in Dresden „Franzsemmel“, in Königsberg „süßes Brötchen“, in Stettin „Knustsemmel“, in Erfurt „gerissenes oder glattes Hefenbrot“, in Magdeburg „Pärchen“, in Hamburg „Rundstück“, in Stuttgart „Eierweck“, in Darmstadt „Blechweck“ und in Düsseldorf „Wasserröggelchen“ heißt.

* **Steigende Bierpreise.** Der Deutsche Brauerbund hat den Morgenblättern zufolge in einer aus allen Teilen Deutschlands besuchten Versammlung einstimmig die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, daß die bedeutenden Mehrausgaben der Brauereien, insbesondere für Gerste, eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Dem B. T. zufolge werden die Berliner Gastwirtsverbände im Laufe dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

* **Stellenlose Handlungsgehilfen im Staatsdienst.** Die bei Ausbruch des Krieges eingetretene große Arbeitslosigkeit unter den kaufmännischen Angestellten hat den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband veranlaßt, für anderweitige Beschäftigung der Stellenlosen zu sorgen. Die Ministerien aller Bundesstaaten sind bereits am 21. August gebeten worden, die erforderlichen Aushilfskräfte aus den Kreisen der stellenlosen Handlungsgehilfen zu wählen. Das preußische Ministerium des Innern ist am 19. November aus einem besonderen Anlaß erneut darum gebeten worden. Kürzlich hat dieses Ministerium einen Erlaß an die nachgeordneten Behörden gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Insoweit es nicht gelingen sollte, diejenigen Arbeitgeber, denen ihre wirtschaftliche Lage die Beschäftigung der Gehilfen auch in den Zeiten wirtschaftlichen Niederganges gestattet, durch einen Appell an ihre Opferfreudigkeit und ihre sittliche Pflicht von der Ausübung der Kündigungsbefugnis zurückzuhalten, muß der Versuch gemacht werden, die Stellenlosen, nicht zum Heeresdienst herangezogenen Handlungsgehilfen bei der Vergebung geeigneter Arbeiten zu berücksichtigen. Ihre Verwendung wird beispielsweise in Kanzleidiensten in Betracht kommen. Es geht in diesen Zeiten nicht an, daß kommunale oder staatliche Behörden diejenigen Kräfte bevorzugen, die die billigsten sind. Freiwillige Helfer, pensionierte Beamte und ähnliche in ihrem Nahrungsstand gesicherte Personen müssen aus dem Wettbewerb zugunsten der bedürftigeren ausscheiden.“

Der Kultusminister hat diesen Erlaß den Behörden seines Ressorts mitgeteilt, mit der Aufforderung, in geeigneten Fällen hiernach gleichfalls zu verfahren.

* * *

Burgliebenau (Kr. Merseburg), 31. Jan. In vergangener Woche wurden im Überschwemmungsgebiete der Elster und Luppe zweimal Scharen von etwa 20 und 40 Stück Wildgänsen beobachtet, welche hier rasteten. Die Tiere hatten sich exponierte Punkte zu ihren Ruheplätzen ausgewählt, von denen aus ein weiter Überblick in die Umgebung möglich war, um vor etwaigen Überrumpelungen sicher zu sein. Nach verhältnismäßig kurzer Rast setzten sie ihren Zug nach Süden fort. In dem Auftreten der Tiere erblicken Wetterkundige das Fortbestehen der Frostwitterung und den Eintritt strengerer Kälte als bisher.

Lembergs bevorstehende Befreiung.

Nach zuverlässigen Meldungen soll in Lemberg, der Hauptstadt des österreichischen Kronlandes Galizien, am 12. Januar durch Straßenplakate bekanntgegeben worden sein, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergehe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, sich gegebenenfalls ruhig zu verhalten und anläßlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren werden. — Unser Bild zeigt die Hauptstadt von Galizien während der Besetzung durch die Russen. — Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!

Döllnitz (Saalkreis), 30. Jan. Auf der Grube „Hermine Henriette 2“ hier sind schon vor einiger Zeit zirka 30 Russen, welche bei Ausbruch des Krieges in Deutschland in Arbeit standen und zurückgehalten wurden, im bergmännischen Betriebe tätig. Untergebracht werden sie in Baracken, die Bewachung liegt der Verwaltung ob, wobei sie natürlich von den Bezirkswachtmeistern unterstützt wird. Auch auf größeren Gütern sind noch Russen in ihrem eingegangenen Arbeitsverhältnis tätig. Widerspenstige, welche nicht arbeiten wollen, werden nach den Gefangenenlagern abgeschoben, zu welchen Maßnahmen auch bereits geschritten werden mußte.

Aus Provinz und Reich.

Halle, 31. Jan. Während erst kürzlich ein Sangerhäuser Automobil auf der Eisleber Straße am Bennstedter Berg verunglückte, rannten am 29. Januar auf der Halle—Nietlebener Strecke am „Langen Teich“ zwei Autos, aus entgegengesetzter Richtung kommend, zusammen, wobei infolge der Glätte auch ein Baum beschädigt wurde. Es wurden dabei Personen verletzt. Man sah Blutspuren. Die Straße macht hier einen Bogen. — In der Zeit vom 24. November bis 8. Dezember v. Js. ist hier ein Schlafstellendieb aufgetreten, der sich Monteur und Techniker Karl Kammer, am 20. Juli 1890 in Gr.-Ossig, Kreis Militsch geboren, nannte. Wie sich nunmehr herausgestellt, hat er die Papiere dem wirklichen Kammer in Görlitz gestohlen und sich dort Hochbautechniker Schulz genannt. Von Görlitz ging er nach Dresden, führte dort unter dem Namen „Damenschneider Josef Michalski“ weitere Diebstähle aus und trat dann hier auf.

Nietleben, 31. Jan. Der Reinertrag des Vaterländischen Abends in der „Grünen Tanne“ beträgt nach Abzug sämtlicher Unkosten 120 Mark.

Weißenfels, 31. Jan. In der Nacht vom 24. bis 25. d. M. sind an der Kreischaussee Neumühle—Crossen in Flur Pötewitz von drei Kirschbäumen die Kronen abgebrochen worden. Wer den oder die Täter derart zur Anzeige bringt, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält vom Kreisausschuß eine Belohnung von 200 Mark.

Naumburg, 31. Jan. Das Ergebnis der Zigarren- und Tabaksammlung für unsere Krieger ist an Geldeswert wie an Rauchmaterial usw. gleich erfreulich. Der Reinertrag an barem Geld stellt sich auf 1321,76 Mark; 230 M. nahmen die feldgrauen Kinder ein. An Zigarren wurden 15 382 an Zigaretten 4360 Stück gekauft. Die Zahl der Tabakpäckchen beträgt 614. Pfeifen wurden 30, Beutel 16 Stück gekauft. Der Absatz an Losen beläuft sich auf 188 Stück. — Das 21. Reserve-Jäger-Bataillon, das sich bei dem Durchbruch bei Lodz in hervorragender Weise betätigte, erhielt eine hohe Auszeichnung: Der Kaiser hat dem Bataillon die Standarte mit dem Totenkopf verliehen, der jetzt auch statt der Adler an die Tschakos kommt. Außerdem erhielt das Bataillon Gardelitzen und bleibt nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon soviel wie eine Division geleistet habe, und ihm über 100 Eiserne Kreuze zur Verteilung überwiesen, auch zahlreiche Beförderungen vorgenommen.

Leipzig, 29. Jan. Ein in einem größeren Geschäft der inneren Stadt angestellter Lagerist wurde dieser Tage von der Kriminalabteilung hinter Schloß und Riegel gebracht, weil er nicht weniger als 1286 Paar Strümpfe aus dem Lager seines Geschäfts gestohlen hat. Der ungetreue Angestellte hat die Strümpfe an hiesige Geschäftsleute weiterverkauft.

Altenburg, 1. Febr. Der letzten Stadtverordnetensitzung lag der Antrag vor, dem Einkaufsausschuß 100000 Mark zum Ankauf ausländischen Fleisches zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde beantragt, dem Kriegsausschuß 200000 Mark bereitzustellen, um die Fleischversorgung zu sichern. Auch dieser Betrag soll als Darlehen aufgenommen werden, entweder bei der Staatsregierung oder bei der Landesversicherungsanstalt in Weimar. Die 300 000 Mark wurden bewilligt.

Weida, 31. Jan. Der Gemeinderat beschloß, der Beschaffung von Fleischvorräten für den Sommer näherzutreten und zu diesem Zwecke bei der weimarischen Staatsregierung um Gewährung eines unverzinslichen Darlehns von 10000 Mark nachzusuchen. Die Gemeinde kann das Fleisch nicht selbst anschaffen, da sie keine entsprechenden Einrichtungen besitzt. Deshalb soll mit der Fleischerinnung in Verbindung getreten werden. Die Innung ist grundsätzlich einverstanden, ist aber der Ansicht, daß die Anregung 6 Wochen zu spät gekommen ist, da schlachtreife Schweine in hiesiger Gegend nicht mehr zu haben sind.

Eisleben, 31. Jan. Seit Anfang dieser Woche sind bei der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle über 100000 Mark in Gold eingezahlt worden.

Nordhausen, 31. Jan. Die Mädchenmittelschule hatte Liebesgaben ins Feld gesandt, darunter auch eine Wurst. Ein Feldpostbrief berichtete nun, daß man mit Hilfe der Wurst sieben französische Überläufer gefangen habe.

Froie (Anhalt), 30. Jan. Trotzdem durch das hiesige Postamt in den letzten Kriegsmonaten rund 10 000 M. in Gold gesammelt und weiter befördert und durch den Gemeindevorstand auch über 1000 Mark gesammelt worden sind, sind durch die Mitglieder des hiesigen Lehrerkollegiums seit Weihnachten über 5000 M. in Gold eingesammelt und durch Vermittelung der Herzoglichen Kreiskasse in Ballenstedt zur Reichsbank abgeführt worden.

Oschersleben, 31. Jan. Im Kreise Oschersleben befinden sich 3 russisch-polnische Arbeiter, die durch englische Agenten sehr reichlich mit Geld, Zündmaterial und Giftpillen versehen sind, um Getreidespeicher, große Scheunen usw. anzubrennen. — Eine hiesige Firma schlachtete in diesen Tagen ein Schwein Oldenburger Abstammung, das bei einem Gewicht von 806 Pfund das nette Sümmchen von 525 Mark kostete.

Oschersleben, 30. Jan. Durch die Presse ging wenige Tage nach dem Brandunglück an der Schermker Straße die Nachricht, daß man als Brandstifter russische Arbeiter ermittelt habe. Das kann nicht zutreffen, denn die Provinzial-Feuersozietät sucht noch nach den Brandstiftern. Sie setzt 3000 M. Belohnung für die Entdeckung des Brandstifters aus.

Langensalza, 31. Jan. Zwei Arbeiterinnen des Wadsackschen Rittergutes in Hornsömmern setzten sich bei der Rückkehr vom Felde in die Schoßkelle des Wagens und stürzten ab. Während die eine ohne Schaden davonkam, fiel die andere so unglücklich, daß sie unmittelbar darauf verschied.

Dresden, 30. Jan. Die Sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat verfügt, daß die Erzeugnisse des Appolinaris-Brunnens, der einer englischen Gesellschaft gehört, im Bereiche der Wirtschaften der Sächsischen Staatsbahn nicht mehr verkauft werden dürfen.

Zerbst, 29. Jan. Die neuen Baracken im hiesigen Gefangenenlager sind nunmehr fertiggestellt. Sie sollen zum Teil als Krankenbaracken dienen, damit die erkrankten Gefangenen nicht mehr den Baracken im Kreiskrankenhause zugeführt zu werden brauchen und somit auch der Stadt fern gehalten werden; zum Teil dienen sie auch als Verwaltungsräume für den Lagerdienst. Dadurch werden die bisher zu Lagerdienstzwecken benutzten acht alten Baracken frei und können für die Unterbringung weiterer Gefangener benutzt werden, die demnächst hier zu erwarten sein dürften. Die Zahl der Gefangenen wird sich dann wahrscheinlich auf rund 15 000 erhöhen. Für die Gefangenen herrscht seit einigen Wochen ein strenges Rauchverbot.

Blankenburg (Harz), 30. Jan. Am Sonntag, 31. d. M., vollendet Kreisdirektor a. D. Karl Lerche hier sein 103. Lebensjahr. Lerche ist am 31. Januar 1812 in Schöppenstedt als Sohn des Rektors Lerche geboren. 1841 als Referendar an die Kreisdirektion in Blankenburg versetzt, wurde er dort 1842 Kreissekretär und 1850 Assessor. 1857 trat er als Kreisdirektor an die Spitze des Kreises Gandersheim, wo er 35 Jahre, bis zu seiner im 80. Lebensjahre erfolgten Pensionierung, mit bestem Erfolge tätig war, um nach seiner Verabschiedung seinen Ruhesitz in Blankenburg zu nehmen.

Güntersberge, 31. Jan. Obwohl unsere Bürgermeisterstelle noch nicht öffentlich uasgeschrieben ist, so sind doch schon viele Bewerbungen eingegangen, so daß nunmehr von einer Ausschreibung abgesehen werden kann.

Hermdorf, 31. Jan. Der Schüler Lorenz wurde vorgestern tot in der Wohnung seiner Eltern aufgefunden. Sein Körper wies eine Schußwunde auf, die den Tod verursacht hat. Vermutlich hat der Schüler mit dem Revolver gespielt und dabei den Tod gefunden.

Eisenach, 30. Jan. Trotz größter Einschränkung bei der Aufstellung des diesjährigen Haushaltsplanes für die Stadt wird derselbe mit einem etwa 200000 M. betragenden Fehlbetrag abschließen. Da die Aufnahme von Anleihen bei dem gegenwärtigen hohen Zinsfuß nicht empfehlenswert ist, beschloß der Gemeinderat in seiner heutigen Sitzung, beim Bezirksausschuß die Einstellung der Schuldentilgung für das laufende Jahr beantragen zu wollen. Es handelt sich dabei um eine Summe von etwa 120 000 M. Der Fehlbetrag im abgelaufenen Jahr, der meist eine Folge von Maßnahmen ist, die der Krieg gebot, wird von der Stadtverwaltung auf 100 000 geschätzt.

Erfurt, 31. Jan. Eine nachträgliche Weihnachtsspende wurde von der Reichspostverwaltung am Vorabend von Kaisers Geburtstag zahlreichen Angehörigen der Reichspost bereitet. Die Ober-Postdirektion ließ in ihrem Bezirk allem Personal, das während des starken Weihnachts- und Neujahrsverkehrs erhebliche Mehrleistungen zu verrichten hatte, Geldvergütungen von 10—30 Mark zahlen. — Ein Fremder, der seit einiger Zeit in einer hiesigen Fabrik beschäftigt war, aber Unzuverlässigkeit halber entlassen werden mußte, rief dem Arbeitgeber zu: „Ich bin Russe und stecke die Bude in Brand!“ Da der Mann fortgesetzt in Drohungen sich erging, wurde er in Haft genommen. Es stellte sich heraus, daß er sich nur als Russe aufgespielt und in einem preußischen Regiment gedient hatte. Er wird sich wegen Bedrohung mit einem Verbrechen zu verantworten haben.

Erfurt, 30. Jan. Die im Felde stehenden Stadtverordneten Justizrat Dr. Ludewig und Fabrikbesitzer Fritz Wolff jun. haben gegen die Stadtverordnetenversammlung wegen Ungültigkeitserklärung ihrer Wahl als Stadtverordnete Klage erhoben. — Tödlich verunglückt ist auf dem Wadsackschen Rittergute zu Hornsömmern eine polnische Arbeiterin. Sie stand mit zwei anderen Mädchen auf einem beladenen Wagen, als plötzlich die Pferde stark anzogen. Infolge des Ruckes stürzten die drei ab. Während zwei mit Verstauchungen davonkamen, blieb die dritte, die das Genick gebrochen hatte, tot liegen.

Neukölln, 29. Jan. Ein erschütternder Vorfall hat sich hier abgespielt. Es vergiftete der 31jährige Arbeiter Bernhard Hanft aus der Okerstraße 41 seine beiden sechs und fünf Jahre alten Söhne Erich und Kurt mittels Gas und erhängte sich darauf selbst. Nur das jüngere Kind konnte ins Leben zurückgerufen werden. Angeblich ist die Tat auf unglückliche Familienverhältnisse zurückzuführen.

Lengerich, (Westf.), 31. Jan. Beim Rodeln auf einer hiesigen Rodelbahn ereignete sich vorgestern nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Ein mit fünf Kindern besetzter Schlitten fuhr gegen einen Baum, wobei drei Kinder so schwer verletzt wurden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0006

Gerichtszeitung

Halle, 31. Jan. Welche erschütternden seelischen Erregungen der oft tagelang anhaltende Donner der Geschütze bei manchen tapferen Männern auslöst, zeigt in tragischer Weise ein sehr seltener Fall von Selbstverstümmelung im Felde, der das hiesige Kriegsgericht beschäftigte. Mit dem 153. Infanterie-Regiment aus Altenburg war der Reservist Hummel nach Frankreich ausgerückt und hatte manche tobende Schlacht hinter sich. Unter anderen waren sie einmal einem zwölftägigen ununterbrochenen Geschützkampfe ausgesetzt, der dem Angeklagten tiefe Spuren in sein Gemüt einzeichnete. Als einige Zeit nach diesem Gefecht wieder einmal eine derartige Kanonade über sie erging, und sie dabei still im Schützengraben liegen bleiben mußten, da tauchte aus dem Nebel des Pulverdampfes plötzlich die Heimat vor ihm auf, Frau und Kinder am warmen Herd, und doch in Trauer um ihn und sein Schicksal gehüllt. Da überkam es ihn, er wußte nicht wie. Nach Hause, nach Hause, das war sein Sehnen. Vergessen die Schlacht, vergessen seine Pflichten, nur fort zurück zu den Seinen. Und um dies Ziel, das ihn vorschwebte, zu erreichen, griff er zu einem Mittel der Verzweiflung. Er streckte den linken Arm aus dem Schützengraben, hielt die Hand dicht vor die Laufmündung und drückte in liegender Stellung ab. Die Kugel, aus solcher Nähe abgeschossen, übte eine grauenhafte Wirkung aus. Die Hand hatte eine scharfumrissene Wundöffnung, die breit klaffte. H. mußte sofort ins Lazarett überführt werden, wo man anfänglich seinen Angaben, daß eine feindliche Kugel diese Wunde erzeugt, Glauben schenken mußte. Erst nach langen Verhören gestand er ein, am 17. Oktober im Schützengraben sich selbst verstümmelt zu haben. In der Kriegsgerichtsverhandlung der 8. Division gab er an, durch die Wirkungen der Geschützkämpfe seelisch so in Aufregung gebracht worden zu sein, daß er nicht mehr imstande gewesen sei, den anglimmenden Gedanken der Sehnsucht nach Weib und Kind, die vielleicht ihres Ernährers beraubt werden könnten, auszulöschen. An dem fraglichen Tage habe es ihn so stark gepackt, daß er nicht mehr anders handeln konnte. Der Anklagevertreter nahm zugunsten des Angeklagten an, daß er tatsächlich durch die vielen Kämpfe und hauptsächlich durch die Wirkung der Geschütze seelisch so erregt gewesen sei, daß er nicht mehr zurück konnte. Außerdem sei strafmildernd, daß der Angeklagte von seinen militärischen Vorgesetzten durchaus nicht als feige hingestellt würde. Alles dies veranlasse ihn, die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von einem Jahre Gefängnis zu beantragen. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte den Mann zu einem Jahre Gefängnis. Es ist gleichfalls der Überzeugung, daß hier ein Fall von großer seelischer Erregung vorliegt. Außerdem ist der Angeklagte, der nach dem Gutachten des Arztes nur noch garnisondienstfähig ist, für die ganze Zeit seines Lebens durch seine verstümmelte Hand bestraft.

Straßburg, 28. Jan. Das außerordentliche Kriegsgericht in Diedenhofen verurteilte den Gerbereibesitzer Eugen Bonner aus Flörchingen und den Drogisten Victor Rimmel aus Knettingen wegen Belundung deutschfeindlicher Gesinnung zu sechs Wochen bezw. sechs Monaten Gefängnis.

Bunte Zeitung

Falsche Prophezeiungen. „Die Kriege werden in Zukunft von kurzer Dauer sein," haben früher betrachtsame Leute orakelt, „weil die Schnellfeuer-Waffen baldige Entscheidungen bedingen." Die Erfahrung lehrt das Gegenteil. Die erhöhte Wirksamkeit der Feuerwaffen hat ein erhöhtes Deckungsbedürfnis zur Folge, und der Kampf um die Schützengräben verzögert die Entscheidungen. Ein zweiter Irrtum ist die alte Behauptung, mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen verminderte sich die Roheit des Kampfes, weil der Kämpfer den Gegner oft gar nicht sieht, also keinen persönlichen Haß empfindet. Doch sind Nah- und Einzelkämpfe heute durchaus keine Seltenheit, und unsere Gegner wetteifern miteinander in der Betätigung der rohesten Gesinnung, die im 30jährigen Kriege kaum schlimmer zutage getreten ist. In Frankreich, Belgien und England ist nicht nur das Militär, sondern auch die fanatische Bevölkerung völlig verroht, und in Frankreich suchen selbst die Weiber aus den sogenannten gebildeten Ständen die Männer darin zu überbieten. Drittens hat man gemeint, die Völker könnten heute einen Krieg wirtschaftlich nicht lange aushalten. Deutschland liefert den Beweis für das Gegenteil. Ein halbes Jahr befinden wir uns im Kriege, und noch ist nirgends ein erheblicher Mangel eingetreten. Die Lebensmittelpreise stehen zum Verdienst in normalem Verhältnis. Die Berliner Sparkasse hat sogar im Januar oft tägeine eine halbe Million Mark mehr eingenommen als ausgezahlt. Das sieht nicht nach Massenelend aus. Der Krieg hat also manche irrige Vorstellung berichtigt, die man früher hegte.

Der Seidenbau in Deutschland. Der Krieg hat auch dem Blindesten klar gemacht, daß der Staat im Notfall ist, der einen möglichst großen Teil seines Bedarfs selbst decken kann. Lange wähnten wir, daß eine gewisse Arbeitsteilung zwischen den Staaten möglich und nützlich sei, gerade darin, daß der Handel untereinander vermittelte, sah man eine Bürgschaft für den Frieden. Wir wissen, was wir davon zu halten haben. So weit es angeht, werden wir unsere Volkswirtschaft auf eigene Füße stellen. Wir kehren damit zu der Wirtschaftspolitik Friedrichs des Großen zurück und entsinnen uns, daß er seiner Zeit für die Ausbreitung des Seidenbaues in Deutschland Vielversprechendes geleistet hat. Der Seidenbau selbst war bei uns seit 1693 bekannt, vertriebene Franzosen hatten die Kenntnis mitgebracht. Es handelt sich um den Anbau des Maulbeerbaumes, dessen Blätter die Nahrung für die Seidenraupen bilden. Auf Anordnung des Königs mußten in allen Dörfern solche Bäume gepflanzt werden. Sie sollten auch für die Dorfbewohner einen lohnenden Nebenerwerb schaffen. Der Versuch bewies, daß das Klima kein Hindernis bildet. Dennoch brach bald nach dem Tode des Königs eine Krankheit unter den Seidenraupen aus, die der ganzen Kultur ein jähes Ende machte. Die Maulbeerbäume auf dem Lande haben sich zum Teil erhalten und ihre Beeren sind ein Genuß für die Jugend, um die Blätter kümmert sich niemand mehr. Doch hat man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neue Plantagen angelegt, besonders bei Potsdam und in der Umgegend von Berlin, und wieder machte die Seuche der Raupenzucht ein Ende! Heute würden wir der Krankheit mit ganz anderen Mitteln zu Leibe gehen. Damals, vor Entdeckung der Bakteriologie, stand man ihr ratlos gegenüber. Immerhin ließe sich ein neuer Versuch sehr wohl erstellen, zumal der Maulbeerbaum gerade mageren Boden bedarf, wenn die Blätter die für die Gewinnung der Seide richtige Stärke haben sollen. Allerdings hat die Seide einen Konkurrenten bekommen in der Kunstseide, die nur die Hälfte oder gar nur ein Drittel der Naturseide kostet. Allerdings ähnelt diese Kunstseide jener nur äußerlich. Feuchtigkeit wird von der Naturseide nicht aufgenommen, wohl aber von der Kunstseide.

Ein neues Säugetier. In den Sitz-Ber. der „Ges. naturf. Freunde" zu Berlin veröffentlicht Dr. Willy Ramme, Assistent am Kgl. Zoolog. Museum, soeben die Entdeckung eines neuen Säugetiers aus Kaiser-Wilhelms-Land, dem er den Namen „Dactylopsila Hindenburgi" beigelegt hat. Das hübsche Tier ist insgesamt 70 Zentimeter lang und gesübt zu der Gruppe der Streifenbeutler: es zeichnet sich durch drei schwarze Rückenstreifen auf weißem Grunde aus und besitzt einen 40 Zentimeter langen, schwarzen Schwanz mit reinweißer Spitze. Über seine Lebensweise ist nichts bekannt, doch kann man aus der bedeutenden Länge des vierten Fingers und dem Bau der Schneidezähne den Schluß ziehen, daß es Kerbtiere und deren Larven frißt, die es nach Aufreißen der Rinde durch die Schneidezähne mittels des langen vierten Fingers erbeutet, ähnlich wie das bekannte „Fingertier" von Madagaskar. Dr. Ramme schreibt über das neue Tier: „Die neue Dactylopsila stammt aus Kaiser-Wilhelms-Land, dessen Besitz uns augenblicklich streitig gemacht wird. Wenn es dereinst wieder deutsch wird, was wir zuversichtlich hoffen, so werden wir dies nicht zuletzt unserm genialen Generalfeldmarschall von Hindenburg zu danken haben. Es sei mir gestattet, ihm zu Ehren die neue Art „Dactylopsila Hindenburgi" zu nennen."

Gold, namentlich auch überflüssiges Gold in Gestalt von Schmucksachen, der Reichsbank zuzuführen, ist auch eine Tat für das deutsche Vaterland ... Auch alte Silbermünzen haben — was weniger bekannt ist — Wert für die Goldprägung, da die Ausscheidung des reinen Goldes aus alten, unabhältlich mit Gold versetzten Silbermünzen, auf chemischem Wege jetzt noch mehr vervollkommnet ist, als in den siebziger Jahren, da die deutsche Reichsregierung nahezu 35,000 Zentner silberne Landesmünzen, worunter über 400 Millionen vor 1856 geprägte Taler, scheiden ließ, und daraus etwa 769 Kilogramm oder reichlich 2 Millionen Mark an purem Golde gewann ... Bezüglich der Goldproduktion der Erde sei noch erwähnt, daß von allen fünf Erdteilen Europa davon weitaus am wenigsten produziert. In Afrika wird jetzt fast ebensoviel Gold gewonnen wie in Asien. Von dem ganzen bisher der Erde entnommenen Goldvorrat verdanken wir Afrika etwa den zehnten Teil. In Amerika (Kalifornien) und Australien (Neu-Südwales) ist der Ertrag beider Goldgebiete zeitweilig zurückgegangen, doch stand Australien 1892 wieder an der Spitze aller Gold spendenden Länder. Durch Elektrolyse kann dereinst das Meergold nutzbar gemacht werden, da der norwegische Naturforscher C. A. Münster den Edelgehalt eines Kubikmeters Seewasser auf ein Fünftel Gramm Silber und etwa ein Viertel davon an Gold festgestellt hat.

Menschlicher Winterschlaf. Ungewöhnliche, aber beachtenswerte Gedanken zur Russenverwendung äußert Ungewitter-Gr.-Kühren in der Zll. Landw. Ztg. Um das Dreschen nicht ruhen zu lassen, wurde beschlossen, den russisch-polnischen Arbeitern beim Dreschen eine Zulage von 20 Pf. pro Tag zu bewilligen. Dies Versprechen half aber nicht viel. Die meisten Leute zogen es vor, nach wie vor zu Hause zu bleiben. Als ich nun schließlich bei den Leuten vorstellig wurde und sie darauf aufmerksam machte, daß sie auf diese Weise nichts mehr verdienten und überdies für jeden Tag 20 Pf. Kostgeld bezahlen müßten, wurde mir folgende Antwort: „Ja, Herr, das ist schon richtig, und das wissen wir wohl, aber wenn wir nicht arbeiten, können wir beinahe allein von Kartoffeln leben. Wenn wir aber arbeiten, dann müssen wir Schmalz kaufen und jede Woche ein Brot, und alles ist jetzt teuer, und so stehen wir uns ebenso gut, wenn wir schlafen, als wenn wir bei dem wenigen Tagelohn zur Arbeit gehen." Diese Antwort war meines Erachtens interessant genug, um sie hier zur weiteren Kenntnis zu bringen. Man hat früher schon einmal gelesen, daß der russische Bauer sich nach einer schlechten Ernte dadurch billig durch den Winter bringt, daß er während des ganzen Winters einfach im Bette bleibt und sich nur ab und zu einmal hinaus bemüht, um eine Wenigkeit Nahrung zu sich zu nehmen. Aber daß diese Manier der billigen Ernährung von den Russen auch hier in Deutschland einmal ausgeführt werden könnte, daran hat wohl bis dahin niemand gedacht. Ein Volk auf höherer Kulturstufe hat im allgemeinen fast jeden Tag des Jahres zur Arbeit nötig, und den ganzen Winter lediglich aus Sparsamkeitsrücksichten im Bette zu verbringen, würde solchem Volke nicht zugemutet werden können. Aber die jetzige Lage, in die uns der Krieg versetzt hat, zwingt uns mit eiserner Notwendigkeit, auch mit dem kleinsten Stück Brot haushälterisch umzugehen. Wir müssen daher jetzt auch bedenken, daß jede körperliche Arbeit eine entsprechende Menge Brot oder eine andere Art der Nahrung absolviert. Jede bevorstehende Arbeit ist daher nicht wie sonst darauffhin zu prüfen, ob sie an sich zweckmäßig ist, sondern vielmehr darauffhin, ob sie notwendig ist. Ist sie nicht notwendig, so muß sie unter den heutigen Verhältnissen unterbleiben. Die oft gehörte Meinung, daß die Kriegsgefangenen zur Kultivierung von Ödländereien herangezogen werden müßten, dürfte danach durchaus zu verwerfen sein. Je weniger die Gefangenen mit Arbeit beschäftigt werden, desto geringer wird ihre Einfuhr sein und desto billiger für uns ihre Ernährung. Was in dieser Beziehung auf die Ernährung der Menschen zutrifft, gilt auch für die Ernährung des Viehs. Jede tierische Arbeit, die nicht zur Sicherung einer guten nächstjährigen Ernte unbedingt erforderlich ist, muß füglich unterbleiben. Ein Pferd, das arbeitet, muß Hafer haben. Ein Pferd kann, wenn es nicht arbeitet, mit Heu und Stroh erhalten werden. Der auf diese Weise ersparte Hafer kann in Form von Hafergrütze mit zur Ernährung der Menschen Verwendung finden. Wird auch in der angedeuteten Weise alles gemacht, was möglich ist, so werden unsere Getreidebestände ohne Zweifel bis zur kommenden Ernte für die Ernährung der Menschen ausreichen.

Der heilende Magnet. In der Augenheilkunde ist die magnetische Kraft schon seit längerer Zeit zur Entfernung von Eisensplittern benutzt worden. Nunmehr haben sie unsere Ärzte auch in den Lazaretten zum Herausziehen von Granatsplittern zur Anwendung gebracht und Professor Koch hat sogar eine magnetische Sonde konstruiert, die in den Schußkanal eingeführt werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen gelingt es leicht, nahe unter der Haut liegende Splitter mit dem Magneten nach einem kleinen Hautschnitt herauszuholen; tiefer sitzende werden durch den Magneten angesagt, so daß sie herausgeschnitten werden können. Ein Durchziehen durch dickere Schichten unversehrten Gewebes scheint dagegen nicht möglich zu sein. Natürlich muß mit nichtmagnetischen Messern gearbeitet werden.

Das kinderarme Frankreich. In manchen Feldbriefen aus dem nördlichen Frankreich drücken unsere Soldaten ihr Erstaunen darüber aus, daß sie in Frankreich so wenig Kinder sehen. Freilich, unsere Feldgrauen sind an die Rudel heranwachsender Erdenbürger gewöhnt, die bei uns die Straßen bevölkern. Aber Frankreich ist ja das Land der Zweikindersche. Und diese Landstriche mit den wenigen Kindern haben die Kleinen nicht etwa vor den deutschen Barbaren in Sicherheit gebracht, nein, die wenigen kleinen bleichen Gestalten, die verängstigt umherstehen, das ist der ganze Nachwuchs des einst so lebenskräftigen Frankreichs. Frankreichs Zukunft ist besiegelt. Seine besten Männer sind im Kriege gefallen. Es wird nach dem Kriege, so betont die Berliner Volkszeitung, deren täglichem Unterhaltungsblatte (Nr. 199) wir diese Plauderei entnehmen, nicht mehr die Kraft haben, wieder ein vollwertiges Volk zu werden. Seine einzige Hoffnung und der Grundstein seiner Zukunft sind — und das ist ein grimmiger Witz der Weltgeschichte — die 180 000 Franzosen, die in den deutschen Gefangenenlagern festgehalten werden. Das wird einmal der Grundstock der französischen Nation der Zukunft sein. Jetzt rächt sich diese aus Bequemlichkeitsgründen in Frankreich Mode gewordene Beschränkung der Kinderzahl. Frankreich sitzt voll von kleinen Rentnerehepaaren, die alle nur ein, höchstens zwei Kinder haben, und die nun auf einmal — wenn der Sohn im Felde gefallen ist — sehen müssen, daß sie gar nichts getan haben, um dem französischen Staat die Zukunft zu sichern.

Villerupt
Thionville
Metz
Chambrey
Nancy
Pont-à-Mousson
Commercy
Bar-le-Duc
Verdun
Clermont
Stenay
Montmédy
Longwy
Chiny
St Gobain
Coucy
Vic-sur-Aisne
Chauny
Laon
Corbeny
Craonne
Ribécourt
Cambrai
Bapaume
Mortieux
Arras
Lens
Lille
Douai
Valenciennes
Douai
Bethune
Lille
Roubaix
Tourcoing
Ypres
Dixmude
Furnes
Dunkerque
Calais
Boulogne
Abbeville
Amiens
Doullens
Albert
Peronne
Ham
Chauny
Soissons
Laon
Guise
Hirson
Rocroi
Charleville
Mézières
Sedan
Bazeilles
Carignan
Montmédy
Longwy
Thionville
Metz
Sarrebourg
Saverne
Strasbourg
Colmar
Mulhouse
Belfort
Besançon
Dôle
Dijon
Auxerre
Troyes
Chaumont
Langres
Vesoul
Epinal
Gérardmer
Saint-Dié
Lunéville
Nancy
Toul
Bar-le-Duc
Verdun
Stenay
Sedan
Mézières
Rocroi
Hirson
Vervins
Laon
Soissons
Compiègne
Noyon
Ham
Peronne
Amiens
Abbeville
Montdidier
Beauvais
Creil
Senlis
Meaux
Paris
Versailles
Rambouillet
Chartres
Dreux
Evreux
Lisieux
Caen
Bayeux
Cherbourg
Saint-Lô
Coutances
Avranches
Fougères
Rennes
Vitré
Laval
Mayenne
Alençon
Le Mans
Tours
Blois
Orléans
Nevers
Moulins
Vichy
Clermont-Ferrand
Saint-Etienne
Le Puy
Mende
Rodez
Millau
Lodève
Montpellier
Nîmes
Arles
Marseille
Toulon
Hyères
Cannes
Nice
Menton
Vintimille
Gap
Digne
Grenoble
Valence
Privas
Alès
Nîmes
Carcassonne
Narbonne
Perpignan
Prades
Foix
Tarbes
Pau
Bayonne
Biarritz
Saint-Jean-de-Luz
Bordeaux
Arcachon
Mont-de-Marsan
Dax
Bayonne
Pamplona
Saragossa
Lérida
Tortosa
Tarragona
Barcelona
Gerona
Figueras
Port-Bou
Cette
Agde
Béziers
Narbonne
Carcassonne
Toulouse
Montauban
Cahors
Tulle
Limoges
Angoulême
Cognac
Saintes
La Rochelle
Niort
Poitiers
Angoulême
Bordeaux
Libourne
Bergerac
Périgueux
Brive
Aurillac
Saint-Flour
Le Puy
Mende
Millau
Rodez
Albi
Castres
Carcass

Amtliche Anzeigen.

Bestandsmeldung und Beschlagnahme.

Nachstehende Verfügung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß jede Übertretung (worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt), sowie jedes Anreizen zur Übertretung der erlassenen Vorschrift, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, nach § 9 Ziffer „b." des „Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851" (oder Artikel 4 Ziffer 2 des „Bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912") mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird.

§ 1. Von der Verfügung betroffene Gegenstände.

a.) Meldepflichtig und beschlagnahmt sind vom festgesetzten Meldetag ab bis auf Weiteres sämtliche Vorräte der nachstehend aufgeführten Klassen in festem und flüssigem Zustand (einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Klassen vorhanden sind), mit Ausnahme der in § 5 aufgeführten Bestände.

Klasse 1. Kupfer: unverarbeitet, raffiniertes und unraffiniertes Rotkupfer jeder Art, auch Elektrolytkupfer.

Klasse 2. Kupfer: vorgearbeitet, insbesondere geschmiedet, gewalzt, gezogen, gegossen, gepreßt, gestanzt, gespritzt, geschnitten, z. B. Drähte, Seile, Bleche, Schienen, Stangen, Profile, Schalen, Kessel, Röhren, Nieten, Schrauben, unfertige Armaturen, unfertige Gußstücke, Feuerbüchsen, plattiert mit einem Kupfergehalt von mindestens 10% des Gesamtgewichts usw. Ausgenommen sind Drähte mit einem Durchmesser von weniger als 0.5 Millimetern.

Klasse 3. Kupfer: vorgearbeitet wie in Klasse 2, verzinnt oder mit einem andern Überzug aus Metall oder Farbe.

Klasse 4. Kupfer: Drähte von mindestens 0.5 Millimetern Durchmesser mit einer Umhüllung von Faserstoffmaterial, insbesondere von Papier, Baumwolle, Jute (ausgenommen sind seidenumhüllte und mit Gummi isolierte Drähte) und blanke Bleikabel für eine Betriebsspannung bis einschließlich 6600 Volt mit einem Gesamtkupferquerschnitt von mindestens 95 Quadratmillimetern.

Klasse 5. Kupfer: Altkupfer und Kupferabfälle jeder Art.

Klasse 6. Kupfer: in Legierungen mit Zink, unverarbeitet, insbesondere Messing und Tombak in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 7. Kupfer: in Legierungen mit Zink, vorgearbeitet, insbesondere Messing Tombak, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 8. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, unverarbeitet, insbesondere Bronze und Rotguß in Barren, Platten und ähnlichen Formen; auch als Altmaterial jeder Art.

Klasse 9. Kupfer: in Legierungen mit Zinn, vorgearbeitet, insbesondere Bronze und Rotguß, entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, sowie Altmaterial.

Klasse 10. Kupfer: in Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 6—9 fallen und sofern Kupfer den Hauptbestandteil bildet, unverarbeitet oder vorgearbeitet entsprechend dem Zustand der Klassen 2 und 3, alt oder neu.

Klasse 11. Kupfer: in Erzen, Neben- und Zwischenprodukten der Hüttenindustrie mit einem Kupfergehalt von mindestens 10%, sowie in Kupfervitriol.

Klasse 12. Nickel: unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Reingehalt von mindestens 90%, insbesondere in Würfeln, Blechen, Drähten und Anoden, sowie Altmaterial.

Klasse 13. Nickel: in Fertigfabrikaten, ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind.

Klasse 14. Nickel: in Erzen, Legierungen und plattiert, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Nickelgehalt von mindestens 5% des Gesamtgewichtes, insbesondere Drähte, Bleche, Nickelsalze, auch Altmaterial.

Klasse 15. Zinn: unverarbeitet, vorgearbeitet und in Fertigfabrikaten, mit einem Reingehalt von mindestens 99%, insbesondere auch Folien, Kapseln, Tuben und Gefäße; auch Altmaterial; ausgenommen sind Gebrauchsgegenstände, die für den Haus- und den wirtschaftlichen Betrieb im Gebrauch sind, jedoch nicht ausgenommen solche Gebrauchsgegenstände, welche zum Verkauf bestimmt sind; ausgenommen sind ferner fertige Folien, Kapseln und Tuben, wenn bedruckt, gefärbt oder mit Blattmetall belegt.

Klasse 16. Zinn: entsprechend dem Zustand der Klasse 15, jedoch mit einem Reingehalt von mindestens 90% und weniger als 99,7%.

Klasse 17. Zinn: in Erzen und Legierungen mit anderen Metallen, sofern sie nicht unter Klasse 8 und 9 fallen, unverarbeitet und vorgearbeitet, sowie in Salzen, mit einem Zinngehalt von mindestens 10% des Gesamtgewichtes, insbesondere auch Zinnchloride.

Klasse 18. Aluminium: unverarbeitet und vorgearbeitet mit einem Reingehalt von mindestens 80%, in jeder Form, insbesondere Drähte, Seile, Bleche, Profile, unfertige Hohlgefäße und unfertige Hausgeräte, auch Altmaterial, ausschließlich Aluminium-Pulver und -Folien.

Klasse 19. Aluminium: in Legierungen, unverarbeitet und vorgearbeitet, mit einem Aluminiumgehalt von mindestens 60% des Gesamtgewichtes, auch Altmaterial.

Klasse 20. Antimon: metallisch (Regulus), Schwefelantimon (Crudum), Antimonoxyd und Antimonerze, sowohl als Handelsprodukt wie als Hüttenzwischenprodukt, unverarbeitet, vorgearbeitet, sowie als Altmaterial.

Klasse 21. Hartblei: mit einem Antimongehalt von 2% bis 6%.

Klasse 22. Hartblei: mit einem Antimongehalt von mehr als 6%.

b.) Bei zusammengesetzten Metallen (Legierungen), chemischen Verbindungen und Erzen ist sowohl das Gesamtgewicht, wie der Gewichtsanteil des Hauptmetalls der betreffenden Klasse zu melden. Hauptmetalle sind für Klasse 1—11: Kupfer; für Klasse 12—14: Nickel; für Klasse 15—17: Zinn; für Klasse 18 und 19: Aluminium; für Klasse 20—22: Antimon.

§ 2. Von der Verfügung betroffene Personen, Gesellschaften usw.

Von dieser Verfügung betroffen werden:

a.) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 1 aufgeführten Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

b.) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbs wegen in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

c.) alle Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Verbände, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam und/oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;

d.) alle Empfänger (in dem unter a., b. und c. bezeichneten Umfang) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a., b. und c. aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam und/oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen beschlagnahmt.

Von der Verfügung betroffen sind hiernach insbesondere nachstehend aufgeführte Betriebe und Personen:

gewerbliche Betriebe: Schlossereien, Schmieden, Werkstätten aller Art, Fabriken aller Art, Ziehereien, Walzwerke, Gießereien, Hüttenwerke, Zechen, Bauunternehmer, Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaften kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, Privatwerften, Betriebe für Güterbeförderung kommunaler, öffentlich-rechtlicher und privater Art, wie Eisenbahn- und Schiffahrtsgesellschaften, Reedereien, Schiffer u. dergl.;

Handelsbetriebe: Händler, Lagerhalter, Spediteure, Agenten, Kommissionäre u. dergl.;

Personen, welche zur Wiederveräußerung durch sie oder andere bestimmte Gegenstände der in § 1 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben.

Sind in dem Bezirk der unterzeichneten verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbüros u. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Meldung und zur Durchführung der Beschlagnahmebestimmungen auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks (in welchem sich die Hauptstelle befindet) ansässigen Zweigstellen werden einzeln betroffen.

§ 3. Umfang der Meldung.

Die Meldepflicht umfaßt außer den Angaben über Vorratsmengen noch folgende Fragen:

a.) wem die fremden Vorräte gehören, welche sich im Gewahrsam des Auskunftspflichtigen befinden,

b.) ob, und gegebenenfalls durch welche Stelle bereits von anderer Seite eine Beschlagnahme der Vorräte erfolgt ist.

§ 4. Inkrafttreten der Verfügung.

Für die Meldepflicht und die Beschlagnahme ist der am 1. Februar 1915 (Meldetag), mittags 12 Uhr, bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Für die in § 2 Absatz d. bezeichneten Gegenstände treten Meldepflicht und Beschlagnahme erst mit dem Empfang oder der Einlagerung der Waren in Kraft.

Sofern die in § 5 Absatz a. aufgeführten Mindestvorräte am 1. Februar 1915 nicht erreicht sind, treten Meldepflicht und Beschlagnahme an dem Tage in Kraft, an welchem diese Mindestvorräte überschritten werden.

Beschlagnahmt sind auch alle nach dem 1. Februar 1915 etwa hinzukommenden Vorräte.

§ 5. Ausgenommen von der Verfügung.

Ausgenommen von dieser Verfügung sind solche in § 2 gekennzeichneten Personen: Gesellschaften usw., a.) deren Vorräte (einschl. derjenigen in sämtlichen Zweigstellen) gleich oder kleiner sind als die folgenden Beträge: Summe der Vorräte aus den Klassen 1—11 einschl.: 300 Kilogramm, 12 bis 14 einschl.: 50 Kilogramm, 15—17 einschl.: 100 Kilogramm, 18 und 19 einschl.: 100 Kilogramm, Klasse 20 100 Kilogramm, Summe der Vorräte aus den Klassen 21 und 22 300 Kilogramm; b.) deren Vorräte bereits durch schriftliche Einzelverfügung der unterzeichneten Behörde beschlagnahmt worden sind. Verringern sich die Bestände eines von der Verfügung Betroffenen nachträglich unter die in a.) angegebenen Mindestmengen, so behält sie trotzdem für diesen ihre Gültigkeit.

§ 6. Beschlagnahmebestimmungen.

Die Verwendung der beschlagnahmten Bestände wird in folgender Weise geregelt: a.) Die beschlagnahmten Vorräte verbleiben in den Lagerräumen und sind tunlichst gesondert aufzubewahren. Es ist eine Lagerbuchführung einzurichten und den Polizei- und Militärbehörden jederzeit die Prüfung der Lager sowie der Lagerbuchführung zu gestatten. b.) Aus den beschlagnahmten Vorräten dürfen entnommen werden: 1. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen*) im eigenen Betriebe erforderlich sind; 2. diejenigen Mengen, die zur Herstellung von Kriegslieferungen in fremden Betrieben erforderlich sind, sofern der Abnehmer dies durch eine schriftliche Erklärung nachgewiesen und außerdem in gleicher Weise bestätigt hat, daß seine vorhandenen und hinzutretenden Bestände beschlagnahmt sind. Auf Anfordern des Lieferanten, sowie bei allen Lieferungen an Personen, Firmen usw., deren Bestände nicht beschlagnahmt sind, muß der Abnehmer die Verwendung zu Kriegslieferungen durch vorschriftsmäßig ausgefüllte Belegscheine (für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind) vorher nachweisen. Die schriftlichen Erklärungen und Belegscheine sind von dem Lieferanten aufzubewahren; 3. für Friedenslieferungen nur die am Meldetag im eigenen Betrieb in Arbeit befindlichen Stücke sowie die zu deren Fertigstellung erforderlichen Mengen, sofern sie nicht durch andere Metalle ersetzbar sind und die Fertigstellung dieser Stücke spätestens am 1. März 1915 einschließlich beendet ist; 4. diejenigen Mengen, welche für Ausbesserungen zur Aufrechterhaltung des eigenen oder fremder Betriebe unbedingt erforderlich und nicht durch andere Metalle ersetzbar sind. Die bei den Ausbesserungen entfallenden Metalle sind unter die beschlagnahmten Bestände aufzunehmen; es wird anheimgestellt, sie der Kriegs-Metall-A.-G., Berlin W. 66, Mauerstraße 63—65, unter Hinweis auf die vorliegende Verfügung zum Kauf anzubieten, sobald die in § 5 angegebenen Mindestmengen angesammelt sind; 5. diejenigen Mengen, welche von der Kriegs-Metall-A.-G. aufgekauft werden.

§ 7. Meldebestimmungen.

Die Meldung hat unter Benutzung der amtlichen Meldescheine für Metalle zu erfolgen, für die Vordrucke in den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich sind; die Bestände sind nach den vorgedruckten Klassen getrennt anzugeben; in denjenigen Fällen, in welchen genaue Werte nicht ermittelt werden können (z. B. der Reingehalt von Erzen), sind Schätzungswerte einzutragen.

Dem Meldepflichtigen wird anheimgestellt, gleichzeitig mit der Meldung auf besonderem Bogen ein Angebot zum Verkauf eines Teils seiner Bestände oder der ganzen Bestände einzureichen. Diese Angebote werden der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft weitergegeben, die in erster Linie als Käufer für das Kriegsministerium in Frage kommt.

Weitere Mitteilungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Meldezettel sind an die Metall-Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlichen Kriegsministeriums, Berlin W. 66, Mauerstraße 63—65, vorschriftsmäßig ausgefüllt bis zum 15. Februar 1915 einzureichen.

An diese Stelle sind auch alle Anfragen zu richten, welche die vorliegende Verfügung betreffen.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 3 Monate (erstmalig wieder am 1. Mai) aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betreffenden Monats.

Magdeburg, 31. Januar 1915.

Stellvertretendes Generalkommando 4. Armeekorps.
Der stellvertretende Kommandierende General.
Freiherr von Lyncker,
General der Infanterie, a la suite des Luftschifferbatl. Nr. 2.

Veröffentlicht:
Merseburg, 31. Januar 1915.
Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 646 L. Frhr. v. Wilmowski.

---

*) Kriegslieferungen im Sinne der Beschlagnahmeverfügung sind: a.) alle von folgenden Stellen in Auftrag gegebenen Lieferungen: deutsche Militärbehörden, deutsche Reichsmarinebehörden, deutsche Reichs- und Staatsbahnverwaltungen, ohne weiteres, b.) diejenigen von deutschen Reichs- oder Staats-Post- oder Telegraphenbehörden, deutschen Königlichen Bergämtern, deutschen Hafenbauämtern, deutschen staatlichen und städtischen Medizinalbehörden, anderen deutschen Reichs- oder Staatsbehörden in Auftrag gegebenen Lieferungen, die mit dem Vermerk versehen sind, daß die Ausführung der Lieferung im Interesse der Landesverteidigung nötig und unersetzlich sind.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Gebrauchte **Centrifuge** und versch. gebr. **Dreschmaschinen**
hat billig abzugeben die
Landw. Maschinenenfabrik H. Rosch,
Merseburg.

Gebr. Scheibe
Merseburg Schmalestr. 25
Bau- u. Möbeltischlerei
Anfertigung ganzer Ausstattungen und einzelner Möbel nach Zeichnung.
Möbellager — Sarglager
Telephon 235. Telephon 235.

Schöne Wohnung
mit elektr. Licht- u. Wasserkl.-Anl. ev. m. etw. Garten und Stall. zu verm. 3. erfr. **Radewell, Hauptstr. 12a 3. Et.**

Für unser Kontor suchen wir per Ostern ds. Js. einen
Lehrling
mit gründlicher Schulbildung
F. E. Wirth & Sohn.

Makulatur
billigst zu haben im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt).

Für unsere Krieger im Felde!
Präp. Fenchelöl
vertreibt nicht nur die Läuse ꝛc., sondern hat auch tötende Wirkung. Flasche 50 Pfg.
Frostbalsam
ein ganz sicher wirkendes, jahrelang erprobtes Mittel bei Frost. Flasche 50 Pfg.
Beide Flaschen zusammen im Feldpostbrief gepackt Mk. 1.00.
Hartspiritus
in Büchsen 25 Pfg. u. 50 Pfg.
Hermann Emanuel,
Gotthardt-Drogerie.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919150202-10/fragment/page=0008